

Mussolini und Briand.

Erüber Aufstakt für Pan-Europa.

und die Bestätigung erfolgte gegen die Stimmen von etwa zwei Duzend Protestern.

Noch war über dem Fall Hughes das Gras nicht gewachsen, da kam der Fall Parker. Dieser Richter am Kreisappellationsgericht von Nord-Carolina, einem der Südstaaten, in dem die Demokraten stark und die Regier entrecht sind, war republikanischer Kandidat in den letzten Wahlen. Und da überraschenderweise die Republikaner bei den Präsidentschaftswahlen in diesem Südstaat gut abgeschnitten hatten, kam der Verdacht auf, daß Parkers Ernennung eine Belohnung für seine der regierenden Partei geleisteten politischen Dienste sein sollte.

Zu diesem Verdacht gesellte sich rasch ein scharfer Protest der amerikanischen Gewerkschaften. Sie begründeten ihre feindliche Stellung gegen Parker mit dessen richterlicher Entscheidung in einem berühmten Streitfall (Red Jacket Mining Comp.) gegen die Bergarbeiter. Die Entscheidung ging darum, ob die berühmten „Yellow-Dog“-Verträge gesetzlich zulässig seien. Diese Verträge der Unternehmer mit den Arbeitern enthalten nicht nur die Klausel, daß der einzustellende Arbeiter keiner Gewerkschaft angehören darf, sondern untersagen es ihm auch für die ganze Dauer seiner Beschäftigung im Betrieb, sich irgendeiner Berufsorganisation anzuschließen.

Im fraglichen Fall hatten die Unternehmer den Bergarbeiterverband verklagt, der seine Mitglieder zum Streik aufgefordert hatte. Parker aber hat gegen die Gewerkschaften entschieden und den Yellow-Dog-Vertrag als rechtlich zulässig und bindend anerkannt. Parkers Verteidiger im Senat waren gewiß nicht gut beraten, wenn sie darauf hinwiesen, daß Parker in seiner Entscheidung nur dem Beispiel des höchsten Gerichtshofes gefolgt war, der in einem ebenfalls berühmten Fall (Hitchman Cokes and Coal Co.) gegen den Präsidenten des Bergarbeiterverbandes im selben Sinne entschieden hatte. Denn gerade um eine liberale Einstellung dieses höchsten Gerichts, zu dessen Mitglied Parker nun vorgeschlagen war, kämpfte ja die Opposition.

Zu dieser Opposition der Arbeiter gesellte sich diejenige der Regier; man warf von dieser Seite Parker eine negerfeindliche Rede vor, die er als Gouverneurskandidat vor zehn Jahren gehalten hatte.

Diese Proteste mußten günstigen Boden finden in der allgemeinen Stimmung der Unzufriedenheit einer größeren Anzahl republikanischer Senatoren mit Hoovers Verwaltung. Es kam zu einer Empörung, die weit über die Bedeutung des Einzelfalles hinausging und sich gegen die heutige Zusammenfassung des Supreme Court, seine Rechtsprechung und die Uebertragung seiner Befugnisse richtete. Während 1 1/2 Wochen kämpfte die Opposition im Senat gegen Hoovers Kandidaten. Neben einem Teil der Oppositionspartei, der Demokraten, wurde die Rebellion geführt von dem linken Flügel der Regierungspartei, den fortschrittlichen Senatoren Borah, Norris, La Follette, Johnson u. a. Inmitten dieses an Spannungen reichen Kampfes gab es dann eine, die Opposition stark stützende Sensation: Ein Senator hatte in den Akten zum Fall Parker einen Brief entdeckt, den Dickson, ein hoher Beamter des Innenministeriums an den Sekretär des Präsidenten geschrieben hatte; darin hat er die Ernennung Parkers dem Präsidenten mit der Begründung empfohlen, sie stelle einen großartigen politischen Schachzug dar, da durch sie dieser Südstaat dauernd für die herrschende Republikanische Partei politisch gewonnen werden könne.

Die Bogen brandeten stürmisch in diesem sonst ruhigen Hause. Und tatsächlich wurde schließlich Parkers Wahl mit einer Mehrheit von allerdings nur zwei Stimmen vom Senat verworfen.

Das Ereignis hat über die Wichtigkeit der Person des Präsidenten und Parkers hinaus keine erhebliche symptomatische Bedeutung. Beide Häuser, Senat wie Repräsentantenhaus, waren seit dem Kriege so gefügig geworden, daß sie fast aufgehört hatten, eine wirkliche Volksvertretung zu sein. Nun endlich kam mit dem Abfluten der prosperität endlich zum erstenmal die Rebellion, ein Erwachen des politischen Bewusstseins des Landes.

Symptome der Gärung zeigen sich auch in diesem „reichen Lande der Gegenwart“, das politische Bewußtsein des Volkes ist aufgerüttelt, und wenn auch die Entwicklung einen vom europäischen verschiedenen Rhythmus haben dürfte, so ist doch auch dort die Herrschaft der Reaktion und des Geldsacks nicht mehr unbestritten.

Kabinett und Wirtschaftslage.

Öffentliche Aufträge — kommunale Umschuldung.

Nachdem die Kabinettsberatungen über das Ostprogramm in den letzten Tagen zum Abschluß gebracht worden sind, befaßte sich das Reichskabinett in seiner gestrigen Sitzung unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning und unter Beteiligung des Reichsbankpräsidenten Dr. Lohse mit der wirtschaftspolitischen Lage in ihrer Gesamtheit und den vor der Sommerpause zur Erledigung zu bringenden Vorlagen.

Das Reichskabinett war sich darin einig, daß alle Mittel daran gesetzt werden müssen, zur Behebung der Arbeitslosigkeit die Wirtschaft nach Kräften zu beleben. Zu diesem Zwecke werden Verhandlungen mit der Reichsbahn- und Reichspostverwaltung eingeleitet mit dem Ziele, möglichst umfangreiche Lieferungsausträge baldigt zur Ausführung zu bringen. Auch der Wohnungsbau, insbesondere soweit es sich um Kleinwohnungen handelt, wird durch besondere Maßnahmen gefördert werden. Bereits im Gange befindliche Verhandlungen über die kommunale Umschuldung sollen beschleunigt zu Ende geführt werden.

Zur Förderung der Bauwirtschaft und Verringerung der Arbeitslosigkeit wird auch die Frage der Inanspruchnahme und des Ausbaus großer Straßenbauwerke geprüft werden. Der Reichsfinanzminister ist ermächtigt, im Rahmen der Haushaltsmittel alle Lieferungsausträge unverzüglich in Gang zu setzen.

Die Umgestaltung der Goldkreditbank auf ihre neuen Aufgaben wurde gleichfalls in der heutigen Sitzung eingehend erörtert.

Schließlich berichtete der Reichsfinanzminister über die geplante Gestaltung des Ausgaben- und Spargesetzes sowie der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft über die Vorbereitung befindliche Standardgesetz für landwirtschaftliche Produkte. Die Durchführung dieses Gesamtprogramms wird ohne Inanspruchnahme neuer Haushaltsmittel erfolgen.

Fast in der gleichen Stunde, in der Briand sein Memorandum über die Organisation eines europäischen Staatenbundes überreichte, hat Mussolini in Florenz eine kriegerische Rede gehalten, wie man sie selbst aus seinem Munde seit Jahren nicht mehr gehört hatte.

Als der Duce in der Hauptstadt der Toscana jene Farsare zur Verherrlichung der „Gewehre, Maschinengewehre, Schiffe und Flugzeuge“ blies, die eine „noch schönere Sache als Worte“ seien, konnte er bereits den Inhalt der Vorschläge des französischen Außenministers und die verächtliche Anspielung auf die „schönen Worte“ kann sich offenbar nur auf das Memorandum Briands beziehen. Auch die übrigen markanten Stellen dieser Ansprache an die Schwarzgehenden richten sich ganz zweifellos vorwiegend, wenn nicht sogar ausschließlich gegen Frankreich: das gilt ebenso für die Verherrlichung, daß das neue italienische Flottenbauprogramm „Lonne für Lonne“ durchgeführt werden würde, wie für die Alternative, die das „mächtige bewaffnete Italien“ stellt: „Entweder unsere wertvolle Freundschaft oder unsere unerbittliche Feindschaft.“

Man braucht nicht mit allen Einzelheiten des Briand'schen Programms einverstanden zu sein, mancher darin enthaltene Gedankengang bedarf zweifellos der kritischen Betrachtung und Klärung; es ist z. B. nicht einzusehen, warum die erreichbaren wirtschaftlichen Vorteile eines europäischen Zollvereins zurückgestellt werden müssen bis nach der politischen Stabilisierung Europas, unter der man sich die verschiedensten machtpolitischen Dinge und Absichten vorstellen kann, an denen die einen weit mehr interessiert sind als die anderen. Aber im allgemeinen ist die von Briand entworfene Idee gesund und ihr gehört die Zukunft.

Der italienische Diktator hingegen redet in den Tönen einer blutgetränkten Vergangenheit. Noch nie ist seit Wilhelms II. solches Jeltzen so unerschämmt und provokatorisch mit dem Säbel gefaselt worden. Auch der „Heilens Kaiser“ wählte einst, ein großer „Realpolitiker“ zu sein, weil er mehr auf die „schimmernde Wehr“ vertraute als auf Friedenskonferenzen. Auch er bot unter Schwertgeklirr dem Auslande die deutsche Freundschaft an und wunderte sich, daß man auf solche plumpe und demütigende Offerten nicht sonderlich reagierte. Die den Geist von Potsdam noch immer verherrlichende deutsch-nationale Presse ist natürlich von Mussolini begeistert. Einmal, weil es gegen Frankreich geht, und überhaupt, weil ein alter unbrauchbarer Droschkengaul,

der einst unter dem Hintere eines Generals mit Ljängdarassassa Paraden abnehmen durfte, auch nach Jahren wieder die Ohren spitzt, wenn ein Grammophon den „Hohenfriedberger Marsch“ spielt.

Mussolini und seine deutschen Anbeter sind eben jene Unbelehrbaren, die an dem Schicksal Wilhelms II. und des von ihm in die Isolierung und in das Unglück getriebenen deutschen Volkes nichts gelernt haben. Wird sich die Weltgeschichte innerhalb einer Generation wiederholen, wird der lateinische Putsch ähnliches Unheil anstiften dürfen wie sein germanisches Urbild? Obwohl das Diktaturregime des Faschismus diese Gefahr erhöht, ist doch die Welt von 1930 eine andere als die von 1914: Völkerbund und Kellogg-Pakt bilden schon jetzt starke Schranken, die einstmals leider noch fehlten.

Als Aufstakt zu der Diskussion über den europäischen Staatenbund ist die Florenzer Rede gewiß nicht sehr aufmunternd. Sie beweist, daß Worte zuweilen fast noch widerwärtiger und hassenswerter sein können als Kanonen, Maschinengewehre und Bombenflugzeuge. Sie hat aber wenigstens den einen Vorteil, den wahren Mussolini wieder in seiner Unberechenbarkeit und Gefährlichkeit zu enthüllen, nachdem er schon auf dem besten Wege war, demokratische Touristen von seiner relativen Harmlosigkeit zu überzeugen.

Manche Kreise wittern in Briands Denkschrift den Versuch, unter dem Vorwand eines paneuropäischen Friedenszweckes die französische Hegemonie aufzurichten und zu befestigen. Wir sind durchaus dafür, daß Deutschland die Vorschläge des Franzosen sorgfältig und kritisch auch nach dieser Richtung hin prüfe und gewisse unklare Wendungen des Memorandums klarstellen lasse. Denn die notwendige Aufgabe der Sicherung des Friedens und der Vereinheitlichung der europäischen Wirtschaft braucht durchaus nicht identisch zu sein mit einer feierlichen, hundertprozentigen Verewigung der gegebenen politischen Tatsachen, unter denen sich auch manche vermeidbare und korrigierbare Irrtümer und Ungerechtigkeiten befinden.

Aber wir lehnen es entschieden ab, solche Korrekturen nach dem Rezept des Italieners zu erstreben. Der Weg, den Briand zeichnet, führt zum Fortschritt, der Weg, den Mussolini weist, führt zur blutigen Katastrophe. Der deutsche und der internationale Sozialismus wird keine Sekunde zögern, wenn es gilt, zwischen diesen zwei Bahnen zu wählen.

Das Echo der Europa-Denkschrift.

Kritische Kommentare des „Daily Herald“.

London, 19. Mai. (Eigenbericht.)

Der „Daily Herald“ schreibt zu dem von Briand ausgearbeiteten Problem einer europäischen Föderation: Das Memorandum sei außerordentlich plausibel, wo es sich um Einzelheiten handele. Einmal gewinne man den Eindruck, als ob nichts weiter als eine zufällige Gruppe innerhalb des Völkerbundes geschaffen werden solle. Dann wieder scheint es, als ob eine tatsächliche Föderation geplant sei. Das erstere sei geeignet, den Wogen des Völkerbundes durch ein fünftes Rad zu ergänzen, was unter Umständen neue Schwierigkeiten bereiten könnte. Ein europäischer Block innerhalb des Völkerbundes müsse Verdacht und Reibungen zwischen den europäischen und nichteuropäischen Mitgliedern des Völkerbundes erzeugen und es sei schwer einzusehen, welche Vorteile den Nachteilen gegenüberständen. Briands Wünsche gingen sicherlich weiter. Aber man gewinne den Eindruck, daß der französische Außenminister vor den gigantischen Schwierigkeiten einer wirklichen Föderation zurückschreie. Sowjetrußland greife weit über Europa hinaus und Großbritannien sehe nur mit einem Fuß in Europa. Über auch Frankreich, Holland, Portugal und in geringem Maße Italien seien nicht nur europäische Mächte. Briand sei altmodisch. Der Kampf gegen den Nationalismus, gegen veralteten Souveränitätsvorstellungen und gegen ökonomische Richtungslosigkeit müsse fortgesetzt werden.

Aber Briand rolle die Front auf einer zu schmalen Basis auf. Man müsse fürchten, daß die Ergebnisse seines furchtsamen Planes in Italien und in einzelnen kleinen Staaten Befürchtungen über eine französische Vorherrschaft in Europa erregen, in Sowjetrußland Angst vor einer anrüchlichen Politik erzeugen, sowie in den Vereinigten Staaten Furcht vor einer anti-amerikanischen Politik schaffen würden. Daraus könne man den Schluß ziehen, daß man weiter gehen müsse, wenn man in Folge Briands Plänen nicht schlechter fahren wolle.

Zusicherungen in Moskau.

Die französische Regierung hat anlässlich der Ueberreichung des Briand'schen Memorandums in Moskau durch den französischen Gesandten nachdrücklich betont, daß der Plan eines europäischen Staatenbundes sich in keiner Weise gegen Rußland richtet.

Zweifel in Amerika.

New York, 19. Mai. (Eigenbericht.)

Die Europäentätigkeit Briands findet in der Presse eine auffallend kühle Aufnahme. Die „New York Times“ und andere führende Blätter halten eine politische Annäherung für ungangbar und verweisen auf die frontalkollisionsartigen Gegensätze und das gegenseitige Mißtrauen. In den europäischen Staaten wird eine wirtschaftliche Annäherung als Notwendigkeit bezeichnet.

Kommunistische Gewissenlosigkeit

Niederträchtige Ehrabschneiderei. — 600 Mark Geldstrafe für die „Rote Fahne“.

Vor dem Berliner Schöffengericht hatte sich der Redakteur der „Roten Fahne“, Hampel, wegen Beleidigung des Generals Stücken zu verantworten. Dieser ist befanntlich Reichskommissar für die Deutschrussenliste. In dem Lager Hammerstein, in dem er einen Teil der russischen Auswanderer untergebracht hatte, brach, wie unseren Lesern noch erinnerlich sein wird, im Dezember vorigen Jahres eine Masernerpidemie aus, die den Tod einer größeren Zahl von Kindern zur Folge hatte.

Die „Rote Fahne“ stellte in einem Artikel, der sich mit diesem traurigen Vorgang beschäftigte, die Behauptung auf, daß Stücken sich absichtsvoll unfähig gezeigt habe, weil er den maserkranken Kindern nicht einmal die primitivste Hilfe der Isolierung gewährt habe, und brachte ein Bild, auf dem Stücken, über das ganze Gesicht lachend, neben einem großen Stapel von Kinderjahren zu sehen war. Hampel war für den Artikel und das Bild verantwortlich. Der Reichsminister des Innern stellte gegen ihn Strafanzug.

In der Hauptverhandlung ergab sich durch die Vernehmung des Professors Friedemann und des Direktors vom Reichsgesundheitsamt, Herrn, daß Stücken alles getan hatte, was zur sachgemäßen Bekämpfung der Seuche erforderlich war. Alle an Masern Erkrankten sind tatsächlich isoliert worden. Das Sterben einer größeren Zahl von Kindern hatte zur Hauptursache, daß die Kinder in der Zeit, bevor sie nach Deutschland kamen, also während sie mit ihren Eltern noch in Sowjetrußland sich aufhielten, vitaminarme Kost bekommen hatten. Sie hatten weder Milch noch Obst, noch überhaupt an Vitaminen reiche Nahrungsmittel erhalten.

Nach der Beweisaufnahme erkannte der Verteidiger Hampels, Rechtsanwalt Apfel, an, daß Genosse Stücken in vollem Maße seine Pflicht erfüllt habe und keinerlei Vorwurf verdiene. Das Gericht

verurteilte Hampel zu einer Geldstrafe von 600 M. und zur Veröffentlichung des Erkenntnisses in der „Roten Fahne“, im „Vorwärts“, im „8-Uhr-Abendblatt“ und im Schneiderkeller „Gefelligen“. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Neumann, bezeichnete es als niederträchtig, daß in der Zeichnung der „Roten Fahne“ einem Mann bloß deshalb, weil er Gegner der KPD ist, jedes Gefühl der Menschlichkeit abgesprochen wurde.

Hakenkreuz und Sowjetstern.

Politischer Zusammenstoß bei Weissenfels. — 445 Sittverurteilungen.

Weissenfels, 19. Mai.

Zwischen zwei Gruppen von halleischen Nationalsozialisten, die zu einem Treffen nach Zeitz wollten, und halleischen Kommunisten, die ihnen den Weg verlegen wollten, kam es hier gestern zu einem Zusammenstoß. Ein mit Nationalsozialisten besetzter Kraftwagen, der mit Steinwürfen angegriffen worden war, geriet dabei in den Straßengraben. Der Führer des Autos wurde von den Kommunisten durch einen Hieb über den Kopf so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Weitere sechs Verletzte konnten nach kurzer Behandlung wieder entlassen werden. Das Polizeipräsidium hatte zweimal ein Ueberfallkommando von je 30 Mann entsandt. Alle Teilnehmer wurden untersucht. Waffen wurden aber nicht gefunden. 265 Kommunisten und 180 Nationalsozialisten wurden festgenommen und nach Vernehmung gruppenweise wieder entlassen und nach Halle abgeführt. Das Treffen in Zeitz selbst verlief ruhig.

Moskau ohne Eier. Die Lebensmittelversorgung Moskaus hat sich in letzter Zeit auf mehreren Gebieten verschlechtert. Im April und in der ersten Maihälfte erhielten Kinder und Arbeiter, die allein Eierkarten bekommen, keine Eier. Infolgedessen sind die Eierkarten bis zum 1. Juni verlängert worden.

Die paneuropäische Bewegung.

Voraussetzung ist deutsch-französische Freundschaft.

Die gestrige Rundgebung der Paneuropa-Konferenz in der Sing-akademie wurde durch die Verlesung einer Resolution eingeleitet, nach der die Paneuropa-Konferenz das Memorandum des französischen Außenministers Briand als ersten realpolitischen Schritt zur Durchführung ihres Zieles, der Gründung des europäischen Staatenbundes, begrüßt. Sie sei entschlossen, sich mit ganzer Kraft für die Annahme dieses Vorschlages durch die daran interessierten Mächte einzusetzen.

Als erster Redner sprach Seruys-Franke über die Etappen europäischer Zusammenarbeit. Erstes Ziel ist die Er-zingung einer geistigen Gemeinschaft der euro-päischen Völker. Wir haben ein geistiges Erbe zu bewahren und an seiner Fortentwicklung gemeinsam zu arbeiten. Zweites Ziel sei die Schaffung von Organen zur föderativen Zusammenarbeit. Gefahr oder bestände bei einer Opposition gegen die beiden anderen großen politischen und wirtschaftlichen Ge-bilde in der Welt, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und das Britische Weltreich.

Der Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, Ge-heimrat Kerebau-Berlin, behandelte die beiden großen Bei-spiele wirtschaftlichen Zusammenschlusses von politisch selbständigen Staaten in der neueren Geschichte, den Deutschen Zollver-ein und die Vereinigten Staaten von Amerika. Nur durch die Schaffung eines großen zusammenhängenden Wirtschafts-gebietes schütze sich Europa davor, an die Wand gedrückt zu werden. Durch diese Vereinheitlichung würde auch eine Steigerung der Löhne ohne Gefährdung der Wirtschaft sowie eine Befundung der Landwirtschaft möglich sein.

Behaft begrüßt nahm Johann der frühere französische Minister Bauheer das Wort. Sein Plan, über die wirtschaftliche Lage Europas zu sprechen, sei überholt durch das bedeutende Ereignis, das Briands Memorandum darstelle. Technische Einzelheiten traten gegenüber allgemein politischen Fragen zurück. Briands Ziel war schon 1921, als er sich in Cannes mit Rathenau traf, die deutsch-französische Verständigung. Er wurde durch politische Zwischenfälle gestört, und als er zurücktrat, sagte er mir: „Oft hat im Augenblick unrecht, wer zu früh recht hat.“ Die Zukunft sollte ihm recht geben. Der Weg führte nach fruchtigen Rückschlüssen für beide Völker endlich nach Locarno und zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Diese völkerrecht-lichen Grundlagen gewährleisteten die Sicherheit Frank-reichs ebenso wie die Sicherheit Deutschlands. Die Repara-tionsfrage regelte der Young-Plan, die Liquidation des Krieges wird in einigen Wochen durch die Befreiung des Rheinlandes vollendet werden. In der Linie dieser großen Friedenspolitik Briands liegt das Memorandum, das heute die Welt bewegt.

Die untrennbaren großen Schöpfer dieses ganzen Wertes sind der Deutsche Stresemann und der Franzose Briand.

Parallel hierzu läuft der gemeinsame Versuch, Europas wirtschaftliche Atmosphäre zu bessern. Aber die Wirtschaftskonferenz von 1927 konnte deshalb keine Erfüllung aller Wünsche bringen, weil die moralischen und politischen Voraussetzungen einer europäischen Organisation erst erfüllt werden mußten. Aufhebung oder Abbau der Zollschranken allein genügt nicht. Ganz Europa hat Ueberfluß an Produktion und dabei fast 6 Millionen Arbeitslose. Ein wirtschaftlicher Zusammenschluß auf allen Produktionsgebieten wäre notwendig, wie die In-dustrie für Stahl und Aluminium gelassen hätte. Der Organismus von Genf und die von Briand vorgesehene Zentral-ergane seien natürlich berufen, bei diesen Korrekturen mitzureden, um jedem Mißbrauch vorzubeugen.

Die Hauptlast in diesem Kampfe für die euro-päische Verständigung tragen Frankreich und Deutsch-land. Ich rufe den Vertretern aller europäischen Nationen zu:

Wenn Frankreich und Deutschland sich nicht veröhnen, dann ist alle Arbeit nutzlos.

(Stürmische Zustimmung!) Europa leidet, weil unsere Völker ge-hütet haben. Es liegt kein Bedürfnis vor, uns gegenseitig neue Beweise von Tapferkeit und Intelligenz zu geben. Auf uns ruhen die Augen Europas, und Frankreich weiß, daß ihm das Unglück anderer Völker kein Glück bringen kann. Reichen sich Frankreich und Deutschland die Hände, dann wird der Gedanke Paneuropas Sieger sein! (Neuer enthusiastischer Beifall.)

Genf-Coudenhove-Kalergie schloß die Konferenz mit einem starken Appell, er lege in den Mittelpunkt seiner Aus-führungen den Satz: Das Wort reicht weiter als Kanonen und Maschinengewehre, und der Geist fliegt höher als alle Flugzeuge und Luftschiffe. Coudenhove endete mit dem Wunsche, den Selma Ungertoff an die Konferenz richtete: „Paneuropa, wech ein Grob für Angst, Mißtrauen, Rivalität, Haß, Feindschaft, Intrigen, Ver-rat, wech eine Grundlage für Freundschaft, Vertrauen, Wohl-wollen, Veröhnlichkeit, Glück, Edelmut, wech eine Wiege für eine neue Hoffnung.“

Der Etat des Reichsarbeitsministeriums Im Haushaltsausschuß verabschiedet.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages behandelte in einer Abend-sitzung den Etat des Reichsarbeitsministeriums.

In der Abstimmung wurden die Etatpostitionen für die Arbeits-vermittlung und Arbeitslosenversicherung unverändert ange-nommen.

Zwei sozialdemokratische Anträge, welche die Er-höhung des Gesamtbetrages für die Arbeitslosenunterstützung von 150 Mil-lionen auf 225 Millionen Mark und des Gesamtbetrages für die werk-schaffende Arbeitslosenfürsorge von 55 Millionen auf 80 Millionen Mark vorschlugen, wurden abgelehnt.

Am Dienstag steht der Etat des Reichsinnenministeriums zur Beratung.

Wieder „Tägliche Rundschau“. Der Streit um den Titel.

Der Deutsche Volksdienst-Verlag G. m. b. H. hat eine ein-stimmige Beschlusse erwidert, wonach dem Buch- und Zeitungsverlag G. m. b. H. und dem Schriftleiter Dr. G. Schulze-Pfäelzer zur Vermeidung einer vom Gericht festzusetzenden Geld- und Haft-strafe untersagt wird, die von ihnen angekündigte Berliner Tages-zeitung unter dem Namen „Tägliche Rundschau“ heraus-zugeben und zu verbreiten.

Herr Dr. Schulze-Pfäelzer erklärt: „Die Bezeichnung „Tägliche Rundschau“ für eine in Berlin erscheinende Tageszeitung ist niemand anderem eingetragen als uns. Nur wir dürfen daher von ihr rechtmäßig Gebrauch machen.“

Räumungsbefehl erteilt.



„Wir werden nach einem andern Propagandamittel Umschau halten müssen.“

Fleischbons für Minderbemittelte!

Wie Herr Schiele sein Versprechen nicht erfüllt.

Eine der ersten vorkrieglichen Taten des Ministers für die Ernährung der Landwirtschaft, des Herrn Schiele, war die Auf-hebung der 50 000 Tonnen zollfreies Gefrier-fleischkontingent und die Wiederintrafizierung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes, der jede Fleischinfuhr, auch die verzollte, unmöglich macht. Auf die Anfrage der Sozialdemokratie im Reichs-tag, was er zu tun gedente, um den Massen der unbemittelten Ver-bräucher, die fast ausschließlich als Gefrierfleischkonsumenten in Be-tracht kamen, nach dessen Wegfall die Möglichkeit eines quantitati-ven Ersatzes zu schaffen, erwiderte Herr Schiele in der Reichstags-sitzung vom 14. April:

„Ich habe nicht die Absicht, der bedürftigen deutschen Bevöl-kerung durch die Befreiung des zollfreien Gefrierfleischkontingents und durch die Wiederherstellung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes den Genuss von Fleisch zu erschwinglichen Preisen unmöglich zu machen. Ich bin vielmehr entschlossen, der wirklich minder-bemittelten Bevölkerung den bisherigen Fleischverbrauch zu er-möglichen, allerdings auf einem Wege, der auch den Bedürfnissen der Landwirtschaft gerecht wird. Welcher Weg hierfür der zweck-mäßigste ist, bedarf der eingehendsten Prüfung...“

Damals blieb der Minister eine Erklärung schuldig, was er unter dem Begriff „wirklich minderbemittelte“ verstehe. Die Be-sprechungen, die in den letzten Tagen im Landwirtschaftsministerium stattgefunden haben, bringen die Klärung. Sie ist schämen genug und gemüht ihre volle Bedeutung bei der Gesamtbeurteilung dieser vom Ministerium und dem Fleischergewerbe so gut wie bereits be-schlossenen Fleischverbilligungsaktion, deren Gestaltung man sich folgendermaßen denkt:

In Stelle des am 1. Juli in Wegfall kommenden zollfreien Gefrierfleischkontingents soll ein Bargeldgutschein in Höhe von 20 bis 25 Pfennig ausgegeben werden, der beim Einkauf von Fleisch, Wurst, Fett, Salz und gut für alles, was im Fleisch-berauben zu haben ist, also auch der Margarine, in Zahlung ge-geben werden kann.

Sollen alle „wirklich Minderbemittelten“ solchen Bargeldgutschein erhalten, so müßte das Reich ungefähr 70 Millionen Mark für diesen Zweck zur Verfügung stellen. Denn nach der Boden- und Ein-kommensteuerverteilung von 26 Millionen Einkommenbesitzern 19,5 Millionen ein Einkommen bis 1850 Mark pro Jahr, denen noch die Familienangehörigen hinzuzurechnen wären. Wie hoch der Fleischverbrauch der minderbemittelten Bevölkerung sich beläuft, läßt sich nicht berechnen, da die Unterzählungen von Haushalt-rechnungen, deren Ergebnisse das Statistische Reichsamt vor wenigen Monaten veröffentlichte, in der Hauptsache Einkommen von 3000 bis 3600 Mark betrafen, aber selbst aus diesen Unterzählungen sowohl als auch aus früheren, die der Zentralverband der Angestellten

unternommen hatte, geht hervor, daß der Fleischverbrauch in diesen Familien so gut wie nie den von Herrn Schiele stets rühmend hervorgehobenen Durchschnittsmaß von 52 Kilogramm pro Kopf und Jahr erreicht, sondern weit dahinter zurückbleibt.

Aber der Ernährungsminister kann und will sein Wort auch gar nicht einlösen, denn — so verläutet — für diese Fleischverbil-ligungsaktion stehen nur etwa 22,5 Millionen Mark pro Jahr zur Verfügung, das würde noch nicht eine Mark pro Kopf der Minder-bemittelten bedeuten.

Zweitens sollen die Gemeinden mit der Aufgabe betraut werden, die „wirklich Minderbemittelten“ auszu-wählen und ihnen die Bons auszuhändigen. Wie sich die Ge-meinden mit dieser neuen, ebenso schwierigen wie kostspieligen Ar-beitsbelastung abfinden sollen, wurde in den Sitzungen des Mini-steriums nicht erörtert.

Das Ministerium soll die Absicht haben, daß die Gemeinden einfach ihre Wohlfahrtsunterstützten als „wirklich minder-bemittelte“ angeben und sich so der Schwierigkeit einer weiteren Auswahl dieser unglücklichen Volksgenossen entziehen.

Allerdings würden auch dann noch Verwaltungsarbeit und Kosten für die Gemeinden erheblich genug sein, die ihnen aus der Abrechnung mit den Fleischern wie mit der Reichsstatte entstehen.

Bei dieser sogenannten Fleischverbilligungsaktion aber wird der Verbraucher unter allen Umständen der Beschäftigte sein, denn statt wie bisher erstklassiges, vollwertiges Gefrierfleisch kann er nur minderwertiges Fleisch erhalten, denn das dem Gefrierfleisch gleichwertige ist selbst mit einer Ver-billigung von 25 Pfennig je Pfund für Minderbemittelte noch viel zu teuer. Im vergangenen Jahre war das Gefrierfleisch um 40 Proz. billiger als frisches Rindfleisch.

Doch das Schlimmste ist, daß all jenen lästigen Schiebereien, die wir aus der Kriegszeit her zur Genüge kennen, wiederum Tür und Tor geöffnet wird. Die Bons werden von ihren Besitzern für alles Mögliche in Zahlung gegeben werden: für Wirtshof und Tabak oder sonst etwas. Der Zweck, Minderbemittelte den Bezug von verbilligtem Fleisch zu verschaffen, wird vereitelt werden und gerade solchen zugute kommen, die aus der Not ihrer Mäntelchen ein Geschäft zu machen verstehen. Das Fleischergewerbe wech vielleicht, die Landwirtschaft aber kaum, einen Nutzen von dieser Verbilligungsaktion haben, der wirklich minderbemittelte Kon-sument aber vollkommen leer dabei ausgehen. Bei der kommenden Beratung des Haushalts des Ministeriums für Landwirtschaft und Ernährung, wird die Sozialdemokratie von Herrn Schiele Rechenschaft fordern für diese seine unsoziale Handlung. R. W.

An Indiens Nordwestgrenze. Erster Bericht des Ministers.

London, 10. Mai. (Eigenbericht.)

In einer von dem Staatssekretär für Indien, Benn, gegeb-ten offiziellen Uebersicht wird festgestellt, daß die Haltung der Stämme an der Nordwestgrenze in der vergange-nen Woche das Hauptinteresse auf sich gezogen habe. Der Häuptling von Turangal und sein Sohn hätten versucht, eine Streitmacht auf die Weine zu bringen. Das sei jedoch an der Unwilligkeit der mohammedanischen Bewohner gescheitert. Lediglich in gewissen Dörfern an der Peshawar-Grenze hätte der Versuch einer Unter-zückung gesunden. Die Demonstrationen englischer Flugzeuge seien nicht ohne heilsame Wirkung geblieben. Datta Khet, ein britischer Posten von Eingeborenen angegriffen wurde, sei am Mittwoch nach vorheriger Warnung mit Bomben be-worfen worden.

Wie aus den letzten Berichten hervorgehe, sei die Unruhe in Afghanistan auf die bezwungene Verbreitung falscher Nachrichten über die Lage in Indien durch Mitglieder des Nationalkongresses zurückzu-führen. Es sei jedoch eine Entspannung festzustellen. An der Nord-westgrenze seien energische Maßnahmen zur Verbesse-rung der Lage vorgenommen worden. Die Operationen hätten sich besonders gegen die Organisation der Rot-Hemden ge-richtet; sie sei verboten worden. Es bestehe Grund zu der An-nahme, daß die Dessenlichkeit in Indien der dauernden Trouerlage (Hartal), die große geschäftliche Verluste mit sich brächten, müde werde.

Der Minister erklärte zum Schluß, daß die Regierung alle Mittel einsehe, um die Folgen der Tätigkeit des Aktionsausschusses des indischen Nationalkongresses zu bekämpfen.

Standrecht in der Provinz Bombay.

Bombay, 10. Mai. (Eigenbericht.)

Aus einem Bericht der Regierung der Provinz Bombay geht hervor, daß sich seit Erklärung des Standrechts keine neuen Unruhen ereignet haben. Im Distrikt Schiapur herrsche Ruhe und alle Spinnereien arbeiten wieder. Die Militär-gerichte, die nach Aufhebung des Standrechts eingesetzt worden seien, würden demnächst durch normale Gerichte ersetzt. Die regulären Truppen sowie die Hüfstruppen hätten von der Schußmasse keine Gebrauch gemacht. „Die Haltung der Menge“, so heißt es in dem Bericht wörtlich, „bei allen beschriebenen Gelegenheiten, zeigt klar und deutlich, daß es sich nicht um eine gewöhnliche Menschen-menge handele, sondern daß das Vorgehen des Mob von Personen geleitet und kontrolliert worden ist, die sich im Hintergrunde hielten.“ Der Bericht betont aber gleichzeitig, daß die Gerichte über Grausamkeiten der Menge gegenüber der Polizei nicht den Tatsachen entsprechen.

Die Meuterei in Peshawar.

Sindu über London („Times“), 10. Mai.

Folgende amtliche Meldung ist veröffentlicht worden: Da die angestellte Untersuchung ergeben hat, daß sich die schlechte Hal-tung von Mannschaften des 2. Bataillons der Garhwal-Schützen am 24. April in Peshawar auf zwei Züge beschränkte, hat der Ober-befehlshaber angeordnet, daß das Bataillon unter Ausschluß der beiden Züge seine normale Dienstpflicht wieder aufnehmen soll. Das Verhalten der Mannschaften dieser beiden Züge wird im nor-malen Verfahren des Militärstrafrechts untersucht werden.

Von den Südklaven verhaftet wurde im früher ungarischen Banat die Herausgeberin der dortigen „Deutschen Zeitung“, die Schriftstellerin Hilde Holde Reiter, auf Grund des Staatschutz-gesetzes. Die Gründe sind nicht näher bekannt, man vermutet Angeberei.

Heute zu Tiets:

Billige und gute Lebensmittel einkaufen

Preise Dienstag und Mittwoch. Mengenabgabe vorbehalten! Verkauf soweit Vorrat! Obst und Gemüse bleiben vom Versand ausgeschlossen!

Obst und Gemüse

Zitronen Dtsch. von 42 Pf. an	Rhabarber 4 Pfd. 16 Pf.
Bananen Pfd. 52 Pf.	Spinat 4 Pfd. 25 Pf.
Ital. Kirschen Pfd. 52 Pf.	Möhren Bund 25 Pf.
Radleschen 3 Bund 10 Pf.	Neuer Wirsingkohl Pfd. 18 Pf.
Grüne Gurken Stck. v. 32 Pf. an	Suppenspargel Pfd. v. 14 Pf. an
Salat 3 Köpfe 20 Pf.	Spargel Pfd. 48,85 Pf.

Frisches Fleisch

Schweinebauch ohne Beilage Pfd. 96 Pf.
 Schweineschulterblatt Pfd. 1,04
 Pökelkamm abid. Pfd. 1,28
 Kasslerrollen Pfd. 1,28
 Schweineköpfe Pfd. 48 Pf.
 Eisbein mit Spitzbein gep. Pfd. 58 Pf.
 Rücken fett bratfertig Pfd. 78 Pf.
 Berliner Bratwurst Pfd. 1,08
 Gehacktes Pfd. 84 Pf.
 Suppenfleisch Pfd. von 78 Pf. an
 Kalbskamm ohne Beilage Pfd. 84 Pf.
 Hammelvorderfleisch Pfd. v. 98 Pf. an

Gefrierfleisch

Hammelvorderfleisch gep. Pfd. 88 Pf. an
 Rinderleber gefroren Pfd. 1,18
 Rinderbacken frisch Pfd. 48 Pf.
 Rinderlungen frisch Pfd. 38 Pf.
 Rinderherzen frisch Pfd. 56 Pf.
 Euter frisch Pfd. 24 Pf.

Hühner gefroren

Pfund von **82** Pf. an

Hühner frisch geschlachtet

Pfund von **105** Pf. an

Puten gefroren

Pfund von **105** Pf. an

Enten gefroren

Pfund von **110** Pf. an

Wurstwaren

Dampfwurst Pfd. 96 Pf.
 Leberwurst Hausmacher Pfd. 1,10
 Fleischwurst Pfd. 1,20
 Jagdwurst Pfd. 1,20
 Mettwurst L. Bratwurst Art. Pfd. 1,25
 Feine Leberwurst Pfd. 1,40
 Zervelat u. Salami Pfd. 1,65
 Teewurst Pfd. 1,70
 Fetter Speck Pfd. von 98 Pf. an
 Magerer Speck Pfd. 1,30

Konfitüre Elmer od. 2 Pfund

Pflaumen 90 Pf.
 Aprikosen, Johannisb. 1,15
 Himbeer, Kirsch 1,30
 Erdbeer 1,40
 Ananas 1,45
 Vierfrucht marmelade 85 Pf.

Käse und Fette

Allg. Stangenkäse 20% Pfd. 40 Pf.
 Dän. Schweizer 10% Pfd. 80 Pf.
 Tilsiter vollfett Pfd. 72 Pf.
 Edamer 20% 72 Pf.
 Edamer 40% Pfd. 95 Pf.
 Steinbuscher vollfett Pfd. 80 Pf.
 Margarine Pfd. 50, 62 Pf.
 Molkereibutter Pfd. 1,34
 Tafelbutter Pfd. 1,56
 Dänische Butter Pfd. 1,64
 Bralenschmalz Pfd. 72 Pf.

Konserven 1/2 Dose

Kaisersdielen 1,65
 Gemüseerbsen 55 Pf.
 Gem. Gemüse sehr fein 1,65
 Preiselbeeren 1,30
 Kohlrabi in Scheiben 65 Pf.
 Pfefferlinge 1,60

Kolonialwaren

Kaffee Pfd. von 2,20 an
 Weizengriess Pfd. 30 Pf.
 Hartgriess Pfd. 35 Pf.
 Eierschnittmudeln Pfd. 50 Pf.
 Südenmakaroni Pfd. 48 Pf.
 Brodreis Pfd. 19 Pf.
 Burma-Reis Pfd. 23 Pf.
 Backobst Pfd. 58 Pf.
 Pflaumen Pfd. 48 Pf.
 Aprikosen Pfd. 82 Pf.
 Pfirsiche Pfd. 88 Pf.

Fische, Räucherwaren

*Kabeljau im ganzen Pfd. 18 Pf.
 *Kabeljaufilet Pfd. 30 Pf.
 *Merlan im ganzen Pfd. 22 Pf.
 *Dorsid im ganzen, 3 Pfd. 20 Pf.
 *Zander gefroren Pfd. 60 Pf.
 Feilbücklinge Pfd. 35, 45 Pf.
 Seelachs geräuchert Pfd. 40 Pf.
 Seitenlachs gep. 1 Stk. Pfd. 1,40
 Port. Olsardinen 4 Port. Stk. 95 Pf.
 *In allen Häusern unserer Andreassstrasse

Zwei sehr preiswerte gute Fischweine

1928er Oppenheimer (Weiß) (Weiß) oder
 1929er Treiser Treppchen (Weiß) (Weiß)
 1 Flasche 1 10 10 10 50
 Preise ohne Flasche

KINDER-TAGE

Während der Kinder-Tage viel Interessantes u. Lustiges für die Kleinen

In unserem Hause Alexanderplatz:
Grosses Kinder-Preisausschreiben
 Nähere Bedingungen an den Eingängen und an den Kassen kostenlos erhältlich

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper
 Unter d. Linden
 Teil-Ab. - E. Di. No. 10
 Jahres-Ab. - F. No. 135
 19 Uhr
Die Frau ohne Schatten
 Ende g. 23 Uhr

Städt. Oper
 Bismarckstr.
 Turnus III
 20 Uhr
Madame Butterfly
 Ende 22 1/2 Uhr

Staats-Oper
 im Platz der Republik
 Vorst. 86
 20 Uhr
Rigoletto
 Ende 22 1/2 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.
 20 Uhr
Florian Geyer
 Ende gegen 22 1/2 Uhr

Winter Garten

8.15 Uhr Zentr. 2810
 Rosen Trio - Johnny Comp.
 Nitholi - Lopez-Trio usw.

Volksbühne
 Theater am Bülowplatz
 8 1/2 Uhr
Rost
 von Kirchow und Ouspensky
 Regie: Günther Stark

Staatl. Schiller-Th.
 8 Uhr
Florian Geyer

Staatsooper
 Am Pl. d. Republik
 8 Uhr
Rigoletto

Direktion Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theat.
 Barbarossa 3937
 8 1/2 Uhr
Sex Appeal
 Licht v. Friedrich Lescage
 Regie: Foster Linnaga
 Albert Bessermann,
 Mady Christians

Berliner Theater
 Dönhoff 170
 8 1/2 Uhr
Der Teufelschüler!
 Komödie v. Bernard Shaw
 Regie: Heinz Hilpert

Theater am Schillbaurdamm
 Sommerspielzeit!
 Täglich 8 1/2 Uhr
Tratsch
 Komödie v. Coward
 Paudler, Schweikart
 Norden 5113, 6281

Kleines Theat.
 Merkur 1624
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Großen Erfolges wegen verlängert
 Gastspiel Gisela Werberick in
Meyer's sel. Witwe
 Schwank von Fritz Friedmann-Friedrich

Metropol-Th.
 Täglich 8 1/2 Uhr
Mit Dir allein auf einer einsamen Insel
 Michael Bohnen, Albrecht Braun, Rita Georg, Charlotte Ander.

Lustspielhaus
 Friedrichstr. 236
 Bergmann 2922/23
 Täglich 8 1/2 Uhr
Geschäft mit Amerika
 Lustspiel von Frank und Hirschfeld

Restaur. für JEDEMANN
 BETHEN KEMPINSKI

IPA
 Internationale Pelz- u. Jagd-Ausstellung
LEIPZIG
 31. Mai bis 30. September

ERÖFFNUNG der „IPA“ am 31. Mai

in der Halle der Nationen auf dem Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal

IPA-Reit- u. Fahrturnier v. 6.-10. Juni

Europas modernste Ausstellung

erwartet Ihren Besuch. — Machen Sie die „IPA“ zur eindrucksvollsten Etappe Ihrer Sommerreise und fordern Sie den Reiseprospekt „3Tage IPA“ von der Geschäftsstelle Leipzig C 1, Brühl 70.

ROSE - THEATER

Große Frankfurter Str. 132
 Billettkasse: Alex. 3422 u. 3484

Täglich 8 1/2 Uhr
 Sonntags 5 1/2 u. 9 Uhr

Jenny

Komödie in 6 Etappen von H. A. Kihn
 Regie: Paul Rose
 Bühnenbilder: Walter Flecher
 Hauptdarsteller:
 Traute, Hans und Willi Ross,
 Hilde Hofer, Erna Korstanz,
 Edgar Kersch, Robert Müller, Franz Stein,
 Erich Wilde, Gotthard Wäge u. a.

Kasse für den Verkauf täglich von 11-1 Uhr u. v. 4-9 Uhr geöffnet

LUNA PARK

Schon am Nachmittag der angenehmste Aufenthalt. Mäßige Preise.
 Kaffeegärten für 5000 Personen.
Abends: Feuerwerk
 u. das große Attraktionsprogramm

Deutsches Theater
 8 1/2 Weidenham 5201
 8 Uhr
Phaea
 von Fritz v. Unruh
 Reg. Max Reinhardt
 Musik: Friedrich Schiller

Kammerspiele
 8 1/2 Weidenham 5201
 8 1/2 Uhr
Die liebe Feindin
 Komödie von A. F. Kolbe
 Regie: Gustav Gründgens

Die Komödie
 11 Bismck. 2414/2516
 8 1/2 Uhr
Soll man heiraten?
 Komödie von Bernard Shaw
 Szenische Darstellung:
 Kari Heinz Martin

Trianon-Theater
 Täglich 8 1/2 Uhr
Ein galantes Abenteuer!

Rennen zu Grunewald

Dienstag, den 20. Mai
 nachmittags 3 1/2 Uhr

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Donnerstag, den 22. Mai,
 abends 7 Uhr, im Singsaal des
 Verbandshauses, Clienstr. 83, 85 II

Konferenz der weibl. Vertrauenspersonen und Betriebsräte

Tagesordnung:
 Vortrag des Kollegen Heinz Kalkahn über:
 „Der Kampf des Unternehmens gegen die Sozialpolitik.“
 Da es sich um wichtige Fragen handelt, werden die Funktionärinnen ersucht, ihre Propaganda für diese Veranstaltung zu machen und pünktlich zu erscheinen.

Donnerstag, den 22. Mai,
 abends 7 Uhr, im Generalkonferenzsaal, Engelstr. 24/25 (Gr. Saal):

Branchen-Versammlung der Rohrleger und Heiler

Tagesordnung:
 1. Verband- und Branchenangelegenheiten
 2. Beschlüsse
 Mitgliedsbuch legitimiert.
 Späterer Besuch wird erwartet.

Donnerstag, den 22. Mai,
 nach Feierabend, im CCF, von 8 bis 10 Uhr, im Singsaal, am Bahnhof Marienfelde

Versammlung aller Lehrlinge, Jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen in den Betrieben der Metallindustrie und des 6. Bezirks im DMV.

Tagesordnung:
 Vortrag des Kollegen Heilig über:
 „Die Vorbereitung der Jugend in Schule und Beruf.“
 Alle Jugendlichen sind herzlich eingeladen.
 (Schluß an die Arbeit! In die Werkstatt für unsere Organisation!)
 Werde auch Du Mitglied des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes!
 Die Jugendkommission.

Achtung, Betriebsräte!

Die Betriebsräte-Bildung Nr. 10 ist erschienen und kann gegen Vorlegung der Legitimationskarte des Betriebsrats-Obmannes in unserem Büro, Zimmer 5, täglich bis 4 Uhr, freitags bis 7 Uhr, entgegengenommen werden.
 Die Ortsverwaltung.

SCALA

Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr, 8 3 Barb. 9950
 Pr. 1-6 M. Wochentg. 8 U. 50 Pf. - 3 M.

PLAZA

Tägl. 5 u. 8 1/2
 Sonnt. 2, 3 u. 8 1/2
 Alex. E 4, 8066

Täglich
 5.15 und Sonntag 5 Uhr nachmittag
 Das neue Varieté-Programm und
 Entschuldigungs-Ringkämpfe
 Wochentg. 8 Uhr u. Sonnt. 2 U. nachm.
 10Viertel-Attraktionen ohne Eingangspreis

4 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
 Lothringers Straße 57.

Die Berliner Posse
Rentier Mudicke

und das Riesen-Varieté-Programm.
 Billig Sommerpreise: 50 Pf. 1.- Mark 1,50 Mark
 Sonnabend u. Sonntag Kleiner Aufschlag

Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper
 Friedrichstr. 104 Merkur 1401/4330.
 Täglich 8 1/2 Uhr
Majestät lässt bitten
 Musik von Walter Kollo.

Lustspielhaus
 Friedrichstr. 236, Bergmann 2922/23.
 8 1/2 Uhr
Geschäft mit Amerika.
 Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

Theater d. Westens
 Täglich 8 1/2 Uhr:
 Der **Bettelstudent**
 Schlitzendorfer, Carolin, Lichtwirth, Elmer

Großes Schauspielhaus 8 Uhr
 Nur im Mai
Die lustige Witwe
 Regie: Erik Charell

Barnowsky - Bühnen
 Theater in der Strömannstr.
 (früher Klugestr. 17.)
 Täglich 8 1/2 Uhr
Napoleon greift ein
 von Walter Hasenclever

Komödienhaus
 Täglich 8 1/2 Uhr
Meine Schwester und ich
 Musik v. Ralph Benatzky

Theat. u. Kath. Theat.
 Kothb. Str. 6
 Tägl. 8 Uhr
Elite-Sänger.
 Mal-Festspiele
 Russell überlegt Minister
 Vorzöger dieses Inerats Vo. zusp. preise.

Lessing-Theater
 Weidenham 2781 u. 0044
 Täglich 8 1/2 Uhr:
Frau Peters hat einen Geliebten
 v. Louis Verneuil mit
 Erika von Thellmann
 Louis Verneuil

Theater l. d. Behrenstr. 53-54
 9 Uhr A 4 Zentrum 926-927 9 Uhr
 Direktion Ralph Arthur Roberts
Vögel, die am Morgen singen
 Lustspiel in 3 Akten von Lonsdale.

Reichshallen-Theater
 Allabendlich 8 Uhr
Stettiner Sänger
 „Eine Hochzeit in de Müllerstraße“
 Tel. Zentr. 112 63, z. 550en-Plak.
 Dönhoff-Breitl
 Varieté - Konzert - Tanz

Residenz-Theater
 Tägl. 8 1/2 Uhr
Madonna im Schlafcoupé
 v. Maurice Dekobra
 PÖr jugendl. verb.

Bad Salzungen

Teufoburger Wald Herz, Rheuma, Nerven
 Luftwege (Pneumat. Kammern) Frauenid.
 Prospekte durch Reisebüros u. Badeverwaltung

Vom Müllplatz zum Volkspark.

Sozialdemokratische Arbeit im Osten / „Strandbad Müggelsee“ ruft die Berliner

Wo immer in der Berliner Verwaltung praktische Arbeit für die große Masse der Arbeiter und Angestellten geleistet wird, stehen Sozialdemokraten an verantwortlicher Stelle. Diese Tatsache, auf die stolz zu sein wir ein Anrecht haben, tritt besonders stark bei einem Streifzug durch das östliche Berlin in Erscheinung. Die am kommenden Montag erfolgende Eröffnung des großen Volksparks im Norden, in der Gartenstraße, mit der die Reichshauptstadt die größte Schwimmhalle des Kontinents erhält, haben wir bereits als einen neuen Erfolg sozialdemokratischen Schaffens gekennzeichnet.

Es erfüllt aber auch mit besonderer Freude, feststellen zu können, wie aus dem Arbeiterstande hervorgegangene Stadtbauarbeiter es verstanden, alte übernommene Einrichtungen so umzugestalten, daß sie sich jetzt zum Segen der Bevölkerung voll auswirken. Der Bezirk Friedrichshagen besitzt in seinem Stadtbad an der Schillingbrücke die älteste Schwimmhalle Berlins. Sie ist im Jahre 1892 erbaut worden. Heute wird dort der großzügigste Schwimmunterricht durchgeführt. Die gefundenen Kinder von fast ein Drittel aller Schulen Mit-Berlins werden hier zu tüchtigen Schwimmern ausgebildet. Ein kleiner Ausschüß aus der Fülle der Arbeit, die das Bezirksamt Friedrichshagen besonders auf dem Gebiete des Gesundheitswesens, der zuständigen Dezernent ist der sozialdemokratische Stadtrat Günther, für die Bevölkerung täglich leistet.

Für die arbeitende Bevölkerung des Ostens.

Weiter draußen, wo sich am Rande der Großstadt, eine kleine Fabrikstadt für sich, Oberschöneweide, entwickelt hat, liegt der große Volk- und Waldpark Buhheide. Wo früher schmutzige Müll- und Schuttablagerungsplätze die Gegend verunzierten, grünen uns große grüne Rasenflächen und Turnmispelplätze. Mit wie einfachen Mitteln hier Terrassen, blumige Biesen, Planschflächen, Kinderspielplätze und Sportanlagen zu einem schönen Volkspark inmitten der alten Buhheide vereint worden sind, verdient Bewunderung und Anerkennung. Und auch hier ist ein Sozialdemokrat am Werk. Seit vielen Jahren wirkt als unbesoldeter Stadtrat Genosse Bessen für die Erhaltung des alten Baumbestandes und die Schaffung des großen Waldparks. Die Arbeit ist hier um so schwieriger, weil die durch die Schwefeldämpfe verpestete Luft und ein durch das Wasserwerk geänkter Grundwasserpiegel Bäume und Sträucher in ihrem Wachstum stark behindern.

Das neue „Strandbad Müggelsee“.

Was der Wannsee, dem „mondänen“ Westen bietet, spendet der Müggelsee dem Berliner Osten. Es blieb der Nachkriegszeit vorbehalten, hier für die Einwohner der engen Prekettarierkiegel, eine Stätte wirklicher Erholung zu schaffen. Heute lodert die Fahnen der Stadt und der Republik die Berliner zum Verweilen ein, mo ehemals gestrenge Gendarmen die bade-lustigen Untertanen notierten. Nachdem das Freibad Müggelsee im September 1928 beinahe völlig ein Raub der Flammen wurde, ist es jetzt nach einem Entwurf des sozialdemokratischen Stadtbaurats Dr. Wagner neu aufgebaut worden. Mit seinen zweckmäßigen und schönen Anlagen wird das Strandbad Müggelsee, das seit vielen Jahren von unserem Parteifreund Schwab mit Umsicht und großer Arbeitsfreudigkeit geleitet wird, die Berliner nicht vergeblich trauen. Die Neueinrichtungen und die großzügige Ausgestaltung des Bades ist

einschließlich der geplanten Tanzdielen vom „Vorwärts“ bereits ausführlich besprochen worden. Der Direktor hofft, das Strandbad noch weiter ausbauen und schöner gestalten zu können. Er verdient dabei die größte Unterstützung! Schwere Sorgen bereitet ihm ein alter noch mit Strohdach versehenes Kleiderablageschuppen, der sich unmittelbar an den Neubau anlehnt und eine Feuersgefahr bedeutet.

Die Berliner Arbeiter und Angestellten würdigen die Arbeit, die da draußen für sie geleistet worden ist am höchsten, wenn sie zu Scharen zum Müggelsee hinauswandern. Das Strandbad ruft ihnen zu: Kommt und erhalt euch von den Strapazen schwerer Arbeitstage.

Moderner Geist in der Verwaltung. Umwandlung der Berliner Anschaffungs-gesellschaft.

Die Berliner Anschaffungs-gesellschaft hatte die Berliner Presse zu einer Besichtigung ihres Betriebes eingeladen. Die im Jahre 1920 gegründete Gesellschaft hatte ursprünglich die Aufgabe, die ärmere Bevölkerung mit Lebensmitteln, Wäsche und Kleidung zu versorgen. Später wurden auch die Lieferungen der Materialien für die Berliner Verwaltungen übernommen. Im Jahre 1929 wurde die Leitung der Gesellschaft unserem Parteifreunde Direktor Brißlow übertragen, der eine gründliche Umorganisation vornahm.

An Stelle der riesigen Warenlager, die zu unterhalten recht teuer war, wurden von nun an lediglich die Verträge von der B.V.G. abgeschlossen. Die Lieferungen durch die Firmen erfolgten nunmehr direkt an die einzelnen Dienststellen. Verträge werden aber nur mit Firmen abgeschlossen, die von der Industrie- und Handelskammer als einwandfrei bezeichnet werden. Für die Lieferungen erfolgen öffentliche Ausschreibungen; die Muster werden von Sachverständigen genau überprüft. Um die Aufgaben einer zentralen Beschaffungsgesellschaft zu erleichtern, soll jetzt auch die Gesellschaftsform geändert und die B.V.G. unter der Bezeichnung „Berliner Beschaffungsgesellschaft“ in eine städtische Dienststelle umgewandelt werden. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion fördert diese Bestrebungen. Eine Veränderung der Aufgabengebiete ist nicht vorgesehen. Die Dienststelle soll dann aber auch die Normung und Typisierung in der Berliner Verwaltung übernehmen.

Bei der Besichtigung der Betriebswerkstätten, in denen mit 80 elektrischen Nähmaschinen die Wäsche für die Berliner Anstalten und Krankenhäuser angefertigt wird, konnte festgestellt werden, daß nach sparsamsten Methoden geblieben und zuverlässig, besonders auch bei der Nachprüfung der Lieferungsverträge, gearbeitet wird.

Verfahren gegen Raß eröffnet.

Der Oberpräsident hat gegen den demokratischen Stadtrat Raß das Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Amtsenthebung eröffnet. Das Verfahren soll Klarheit darüber schaffen, ob Raß seine Tätigkeit als Amtsperson mit privaten Geschäften verquickelt hat.

In der Treptower Sternwarte spricht am heutigen Dienstag, abends 8 Uhr, Oberstudientat Dr. Bruno Borchardt über „Planeten und Nonnenbedeutungen“, wobei auch auf die kürzlich erfolgte Entdeckung eines Himmelskörpers jenseits der Neptunbahn und seine Natur eingegangen werden wird.

Heute Urteil über Böß?

Vernehmung vor dem Bezirksauschuss.

Heute vormittag um 10 Uhr tritt der Bezirksauschuss Berlin, die zuständige Gerichtsinstanz für Disziplinarsachen zusammen, um über Oberbürgermeister Böß zu richten. Es ist möglich, daß noch im Laufe des heutigen Tages das Urteil gefällt werden wird. Mit Bestimmtheit muß angenommen werden, daß der Oberbürgermeister auf die Gewährung einer Pension bestehen bleiben wird. Sollte ein Urteil seine Ansprüche ablehnen, so dürfte Böß sicher das Oberverwaltungsgericht anrufen. Damit würde eine Entscheidung wiederum für mehrere Monate unmöglich sein.

Das Licht darf nicht teurer werden.

Die sozialdemokratischen Vertreter gegen eine Tarifierhöhung

In diesen Tagen beschäftigt sich der Vorstand der Bemaag mit einer geplanten Umänderung des bisherigen Tarifsystems. Man dachte daran, die Grundgebühren abzubauen und dafür einen sogenannten Blocktarif einzuführen. Danach sollte eine Wohnung zur Abnahme einer bestimmten Anzahl von Kilowattstunden zu erhöhtem Preise verpflichtet sein. Die über das Mindestmaß hinausgehenden Kilowattstunden sollten mit 16 Pf. pro Kilowattstunde berechnet werden.

Da diese Neuregelung leicht zu einer versteckten Tarifierhöhung hätte führen können, haben sich die sozialdemokratischen Vertreter im Aufsichtsrat der Bemaag gegen diese Neuregelung ausgesprochen. Der Vorstand ist bereits vom Aufsichtsrat darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Neuregelung nicht die Zustimmung des Aufsichtsrates finden würde. Das ganze Projekt ist daraufhin wieder in der Verfertigung verschwunden. Die Bemaag hat lediglich eine Kündigung der Hochspannungstarife vorgenommen weil für diesen Tarif eine neue Basis geschaffen werden soll.

„Graf Zeppelin“ wieder in Spanien.

Stille Landung in Sevilla.

Wie aus Sevilla gemeldet wird, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am 19.05 Uhr mittlereuropäischer Zeit glatt gelandet und am Luftschiffplatz verankert worden. Auf dem Flugplatz hatten sich große Menschenmengen versammelt, die das Luftschiff laut begrüßten.

Eifersuchtstragödie in Moabit.

Selbstmordversuch des Täters.

In den gestrigen späten Abendstunden feuerte der 23jährige Arbeiter Walter Hirsch in seiner Wohnung in der Stendaler Straße im Verkauf im Auseinandergehen auf seine 23jährige Braut Helene A. mehrere Schüsse ab. Das Mädchen wurde glücklicherweise nur unerheblich verletzt. Nach der Tat schoß sich H. eine Kugel in die Brust. Schwerverletzt wurde er als Polizeigefangener ins Staatskrankenhaus gebracht. Eifersucht ist das Motiv zur Tat. Hirsch hatte vor längerer Zeit auf seine Braut schon einmal ein Revolverattentat verübt und war dafür auch bestraft worden. Trotzdem war es damals zwischen beiden zu einer Eheschließung gekommen.



Knut Brede kam herein in die dampfende, schwelende Atmosphäre, in der ein widerlich süßer Geruch vorherrschte. Dort, wo er schritt, glitt der Dunst in schweren Schwaden zur Seite, um sich hinter ihm über die frischere Luft zu wölben, die ihm wie ein Kieselwasserstreifen folgte.

Sein schmales Gesicht mit den großen, stark leuchtenden Augen, die Blüß auf Blüß schossen, bahnete sich suchend wie das Haupt eines Adlers Weg. Steuerte schließlich auf meinen Tisch zu. Als er die Dame, die mir am nächsten saß, behutlich besaite (schab, blieb mein Blick an den polierten Nägeln seiner großen, wohlgepflegten Hände haften. Er schien seine ganze, hochgewachsene Person selbst zu den schwierigsten Nachtzeiten peinlichst sauber zu halten.

„Hören Sie!“ sagte Knut Brede, „folgen Sie mir bitte auf einen kleinen Spaziergang und leihen Sie dem törichtigen Gelächter eines dummen Mannes Ihr Ohr. Ein wenig frische Luft wird Ihnen übrigens wohl tun. Den Stoff, den Dualein, der hier die Atmosphäre bildet, muß man ja förmlich stückweise schlucken. Man vergißt ganz, was Atmen eigentlich ist! Ich bitte Sie, mich zu begleiten, weil Sie mir auffallend nüchtern zu sein scheinen. Auch sind Sie noch so jung, noch nicht gezeichnet — völlig Nonne sozusagen — daß Sie hier und da vielleicht eine natürliche und unverdorrene Bemerkung machen könnten, auf die ich sehr großen Wert legen würde. Denn tagelang schon besteht meine wesentliche Unterhaltung aus weiter nichts als abgekliffenen Phrasen und fruntemem Gelächter!“

Auf dem Wege hinaus nach den äußeren Boulevards redete Knut Brede ohne Unterlaß. Ab und zu fragte er auch etwas, oft recht unzusammenhängende Fragen, zuweilen sich wiederholend, und stets gab er auch selbst die Antwort.

„Ungefähr so sprach Knut Brede: „Entschuldigen Sie bitte, daß ich zuerst eine Frage an Sie richte, eine etwas zudringliche Frage. Ich tue es nicht aus Neugier! Ihre Antwort ist von Einfluß auf das, was folgt. — Haben Sie je geliebt? — Wie man nur so dumm fragen kann, denken Sie wohl! Aber Sie müssen nicht mißverstehen: eine kleine, gewöhnliche

Liebelei zählt nicht! Gleichgültige Segualaffären noch weniger. Ich möchte wissen: kennen Sie den Zustand, daß Sie und das Weib bis in die feinsten Fibern der Fasern aufgelodert und ineinander verschlungen sind, unlöslich, auf ewig, so daß zwei Individuen unzertrennlich in eine höhere Wesenseinheit verwandelt sind? Oder haben Sie wenigstens einmal den Drang in sich gefühlt, als Wesen in Liebe zu vergehen, zugrunde zu gehen? Ohne diesen Drang befriedigen zu können? Glauben Sie, kurz gesagt, etwas von der Liebe als Mysterium zu wissen? — Sie meinen gewiß: ja! Das meinen sicherlich viele. Nun gut!

Sie wissen wohl, daß ich gerade von einer dieser kleinen Expeditionen zurück bin, die mir Schicksalsgenossen ab und zu unternehmen. Wieder einmal bin ich zurückgekehrt voller Ueberdruß über diese Regentinnen hier, die abgesehen von ihrem schwarzen Fell nichts Außergewöhnliches mehr bieten. Denn wie der Panther in der Gefangenschaft seinen echten Raubtiergeruch verliert, haben diese Weiber ihren wilden Charakter durch die Zivilisation eingebüßt. Ist Ihnen nicht längst aufgefallen, daß die Regent Europas und Amerikas aller Tradition und jeglichen Nationalgefühls ermangeln? Im Gegensatz zu den Semiten haben sie die Erinnerung an ihre eigene Kultur verloren und irren in der Welt des Bestens planlos umher. Sie sind ein Volk von Postarden und haben keine andere Lebensberechtigung als Spreu und Abfall. Gewiß: zu Zeiten kann solch eine zwifflerte Regentin ganz brauchbar sein. Und besitzt ein Mann etwas geistige Stärke, so werden sexuelle Triebe ihn schwerlich zugrunde richten können, gleichgültig, ob er das schwache Geschlecht oder den männlichen Nächsten seinen andern Mitgeschöpfen vorzieht.

Ich wünschte, ich könnte mich Ihnen mit futuristischen Worten verständlich machen, mit Worten, die die Gedanken der Geschlechter verdammtischen, die in Tausenden oder gar in Millionen von Jahren noch uns leben werden, Wesen, die auf unjeren Schultern stehen, deren Voraussetzung wir sind. Von Menschen, in deren Sein wir ebensowenig eindringen können, wie zum Beispiel die hunderassen heute Voraussetzung oder Möglichkeiten besitzen, in unser Sein einzudringen.

Ich habe mir gedacht, daß einzelne Individuen unserer Zeit in den Rassen, die geistig am höchsten entwickelt sind, die Keime in ihrer Seele tragen, aus denen in fernen Geschlechtern Sprossen ausblühen und Früchte tragen. Aber wehe der Seele, deren Samen bei dem, den sie liebt, in steinigen Boden fallen. Wenn ich jetzt die alltäglichen Worte „Lieben“ und „Liebe“ gebrauche, so will ich damit eine Regung

bezeichnen, die erst in fernen Geschlechtern allgemein sein wird, in Geschlechtern, denen wir von heute höchstens wie eine Art von Reandertalern erscheinen müssen. Aber jetzt kommt endlich die Frage, über die ich Ihre Meinung hören möchte: Muß man nicht annehmen, daß es einen Mann, selbst einen starken Mann, für das ganze Leben niederbricht, wenn er von Liebe zu einem Geschöpf ergriffen wird, das, wie er selbst erkennt, ihm so weltentfern steht, daß Liebe keine Brücke zwischen ihnen bauen kann? Und ist es insofern nicht vollkommen gleichgültig, ob ein weißer Mann eine schwarze Frau, die schwarze Frau Alaka, liebt oder die weiße Vollblutstute Arabella?

Antworten Sie noch nicht! Die laurische Luft und Ihre stumme Gesellschaft tun mir gut. Ich fühle, daß die Exaltation allmählich nachläßt.

Hören Sie nun, was mir widerfahren ist: Vor ein paar Monaten lehrte ich in meine Heimat zurück, um mich zu verheiraten. Ich trage das Bild meiner Verlobten stets bei mir. Hier leben Sie! Ja, sie ist reizend! Sie ist auch ein feiner Mensch! Ich habe sie über alles geliebt. Aber jetzt ist es vorbei, ich liebe sie nicht mehr! Ich habe sie nie geliebt! Nie so, wie ich wirklich lieben kann, das weiß ich jetzt. Ich muß meine Mund und meine Hände zwingen, dieses junge, herrliche, liebreizende Geschöpf zu küssen und zu liebholen, dies Geschöpf, das mir widerlich geworden ist. Kennen Sie das Empfinden, das daraus entsteht? Einen Ekel vor sich selber fühlt man, als wäre man ein Zwischending zwischen Henker und Dirne! Alaka stand zwischen uns. Alaka, so hieß meine schwarze Frau. In der Zeit, die wir zusammenlebten, war sie nicht viel mehr als ein Haustier für mich — oder irrt mein Gedächtnis?

Können Sie diese Hölle ergründen?

Wenn meine Braut sich mir näherte, sprühten meine Blicke Haß, das fühlte ich ganz genau! Deshalb flüchtete ich hierher. Natürlich hoffte ich, daß es nur wegen der schwarzen Weiber im allgemeinen war, und ich behandelte mich vom Scheitel bis zur Sohle. Aber nein, nur um Alaka handelte es sich! Begrüßen sie das Graußige: in mir ist Alaka! Sie lebt in mir! — Mein Freund, der Hauptmann in Batu — da wollen Sie ja hin, nicht wahr? — er liebte auch eine schwarze Frau. Dari hieß sie, von den großen Seen. Liebt! Er mochte sie gern. Hatte sie vielleicht auch lieb. Er war ihr dankbar und hielt viel von ihr. Sie rettete ihn von dem Koffer, unter dem er so schwer zu leiden hatte. Aber in seiner Seele fand sich kein Samentorn, das in den späteren Geschlechtern vollreife Früchte tragen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Auswirkungen der Sparmaßnahmen.

Eine Aussprache bei der Arbeiterwohlfahrt.

Vor den Funktionären der Arbeiterwohlfahrt und den sozialistischen Fürsorgern sprach unter Leitung der Genossin Wadenheim Stadtrat Genosse Walter Friedländer über die sozialen Auswirkungen der Sparmaßnahmen.

Er unterschied dabei grundsätzlich zwischen zwei Arten von Sparmaßnahmen, eine, die von der sozialen Reaktion betrieben wird und nach Abbau der Kosten strebt, und einer anderen, die durch tatsächliche Finanznot bedingt wird. Bei den Sparmaßnahmen der Stadt Berlin handelt es sich um die zweite Form. Genosse Friedländer ging dann die einzelnen Gebiete durch, die von diesen Sparmaßnahmen getroffen werden. Es handelt sich bei der allgemeinen Wohlfahrtspflege um eine strengere Einhaltung der Richtsätze (also um keine Einschränkung, wie es bürgerliche Blätter gern darstellen), in der Gesundheitsfürsorge u. a. um Einschränkung der Kurversicherung von Erwachsenen und Kindern, und bei der Jugendfürsorge vor allem um einen Abbau der Psychopathenfürsorge. Er stellte auf allen drei Gebieten fest, daß es sich bis auf wenige Ausnahmen nicht um gewaltige Einschränkungen drehe, aber im ganzen sind die Verordnungen doch geeignet, das Gesicht der Wohlfahrtspflege zu verändern. Was die Sparmaßnahmen noch besonders verhängnisvoll gestaltet, ist, daß sie in einem Stadium der sozialen Entwicklung erlassen wurden, in dem soziale Sparpolitik nur schwer tragbar ist. Die Sparmaßnahmen haben eine schwere Erschütterung des Vertrauens zur kommunalen Wohlfahrtspflege herbeigeführt. Die freien Wohlfahrtsorganisationen glauben, daß ihre Stunde wieder geschlagen hat. Es gilt für die Sozialisten, die in der Wohlfahrtspflege tätig sind, bei der Durchführung der Sparmaßnahmen das Erträglichste an Leistungen für die Hilfsbedürftigen herauszuholen. Das Ausmaß der Schädlichkeit hängt von dem sozialen Verantwortungsgesühl der Ausübenden ab. Es ist unsere Aufgabe, unter den erschwerten Bedingungen eine engere Zusammenarbeit mit der offenen Wohlfahrtspflege zu suchen. Unsere Forderung lautet: Aufhebung der Sparmaßnahmen, sobald es finanziell irgend tragbar ist!

An das Referat schloß sich eine lebhafteste Diskussion an, die besonders das Verhalten der freien Wohlfahrtspflege schlaglichtartig beleuchtete. Die freie Wohlfahrtspflege entwickelte auf dem Gebiet der Kinderüberwachung eine scheinbar verstärkte Aktivität, für die aber nur leichten Endes die Behörden zu zahlen haben. Die Verbände hängen nur ihre Firmenschilder aus. Eine derartige Populäritätschasse lehnt die Arbeiterwohlfahrt ab. Sie hält sich nach wie vor verpflichtet, die Entwicklung zur Kommunalisierung der Wohlfahrtspflege zu fördern.

Mörder Fahrdamm!

Ein Verkehrsunfall mit tragischen Folgen.

Gestern nachmittags ereignete sich in Mariendorf an der Ecke der Chaussee- und Friedensstraße ein schwerer Unfall. Die neunjährige Schülerin Gerda Markurth aus der Briher Allee 26 wurde dort beim Ueberfahren des Fahrdammes von einem Privatauto, das sich auf der Fahrt von Luckau nach Berlin befand, angefahren und zu Boden geschleudert. Die Kleine erlitt einen schweren Schädelbruch. Der Besitzer des Autos, ein fünfzigjähriger Kaufmann Johannes Hartmann, der im Innern des Wagens saß, rief sofort einen zufällig in der Nähe patrouillierenden Schupobeamten heran. Das verunglückte Kind wurde nun in den Wagen gehoben und unter Führung des Polizeibeamten ging die Fahrt nach dem Tempelhofer Josephstranzenhaus. Als das Auto im Krankenhaus eintraf, sah der Beamte Hartmann völlig zusammengefallen dasitzen. Infolge der erlittenen Aufregungen hatte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gesetzt.

An der Ecke Alt-Moabit und Stromstraße fuhr der 19jährige Heinz Hinge aus der Herschelstraße 5 mit seinem Liefermotorrad von hinten auf eine Autodroschke auf. Dabei ging die Windschutzscheibe in Trümmer und von den Glasscherben wurde dem jungen Mann die Halschlagader durchgeschnitten. In bedenklichem Zustand wurde der Verunglückte ins Moabit Krankenhaus gebracht.

In der Staliner Straße wurde beim Spielen der sechsjährige Kurt Schmelze, der bei seinen Eltern in der Staliner Straße 63 wohnt, beim Ueberfahren des Fahrdammes von einem Privatauto erfasst und zu Boden gerissen. Das Kind erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und ist kurze Zeit nach seiner Ueberführung ins Bethanien-Krankenhaus gestorben. Den Führer soll auf dem tragischen Unfall keine Schuld treffen.

Stlarets Buchhalter wieder abgewiesen

Er will jetzt ans Reichsarbeitsgericht gehen.

Das Landesarbeitsgericht, vor dem am gestrigen Montag die Klage des Buchhalters Lehmann verhandelt wurde, der ein Gehalt von 7800 M. fordert, wurde nach längerer Beratung von der Kammer abgelehnt. In der Begründung des Urteils heißt es, der Kontursverwalter Wunderlich habe Lehmann mit Recht schon deshalb entlassen, weil er hätte befristet müssen, daß Lehmann, der am Ausgang des Strafverfahrens sehr wesentlich interessiert ist, eventuell Akten oder Belege hätte verschwinden lassen können.

Dr. Verteidiger Lehmanns will gegen dieses Urteil Revision beim Reichsarbeitsgericht anmelden, so daß also der Fall auch noch die dritte Instanz beschäftigen dürfte.

Vulkan fordert 45 Menschenleben.

Ein ganzes Dorf vom Schlammstrom fortgerissen.

Amsterdam, 19. Mai. (Eigenbericht.)

Ein Ausbruch des in Java gelegenen Vulkans Telemojo führte zur Bildung eines gewaltigen Schlammstromes, der das Dorf Hakajan zwischen Samarang und Solo völlig dem Erdboden gleichmachte. 45 Einwohner des Dorfes fanden den Tod. Die Landstraße zu den Nachbarorten ist auf eine Strecke von 7 Meilen vermintet. Viele Dörfer sind zerstört. Der Telemojo ist ein doppelter Ringvulkan von 1892 Meter Höhe.

Zwischenfall vor dem französischen Konsulat.

Im französischen Konsulat in der Matthäikirchstraße 3b spielte sich gestern nachmittags ein aufregender Vorfall ab. Der 39jährige frühere Fremdenlegationär Hermann Erb, der erst kürzlich über Paris nach Berlin zurückgekehrt ist, und als Anwalt seinen Abschied bekommen hatte, erschien um 15.30 Uhr beim Pförtner des Konsulats und verlangte

Familie Frenzel auf der Folterbank.

Noch nie dagewesene Tumultszenen im Gerichtssaal. - Das Pfarrerehepaar bedroht.

Die gestrige Verhandlung im Potsdamer Blutshandlungsprozess mußte sich abgebrochen werden. Während der Vernehmung der Frau des Angeklagten entstanden Tumultszenen wie man sie im Gerichtssaal wohl noch nie erlebt hat.

Als Frau Frenzel zu einem Punkte nur unzureichende Aufklärung geben konnte, ergriff ihr Mann selbst das Wort. Allmählich redet er sich, zum Pfarrerehepaar gewandt, in eine heftige Erregung hinein; diese teilt sich auch seiner Frau mit, sie ruft zornige Worte dazwischen, verfällt in einen Weintrampf, der Mann fährt fort zu schreien.

plötzlich stürzt die älteste Tochter Elise herein und auf ihre Schwester Gertrud.

Das Pfarrerehepaar erhebt sich und stellt sich schützend vor ihr Pflegekind, Elise wird gewalttätig wieder entfernt. Frenzels Sekretärin läuft auf Frau Frenzel zu, um sie zu beruhigen, auch Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld und Dr. Blaut bemühen sich um sie, sie stampelt mit den Füßen, versucht sich loszureißen. Währenddessen spielen sich hinter der Tür gleichfalls hysterische Szenen ab; Arthur, Elise und Hilde Frenzel stoßen die Leute zur Seite, stürmen in den Saal, die ersten beiden auf die Türe zu, Hilde schreitend zuerst zum Richtertisch.

dann zur Mutter, die sich in hysterischen Krämpfen windet. Der Bachmeister packt Arthur Frenzel, der sich mit Macht widersetzt, die Journalisten halten Elise zurück, die sich wie wild gebärdet, während die Frau Pastorin, deren Rückzug zur entgegengesetzten Tür vom Pfarrer gedehnt wird, Gertrud aus dem Saal zerrt, den Schlüssel aus der Tür zieht und sie von der anderen Seite zuschließt. Es dauert noch eine Weile, bis sich alles beruhigt. Elise Frenzel soll statt der erschöpften Mutter gehört werden. Sie weigert sich aber, in Abwesenheit ihrer Schwester Gertrud auszusagen, der Staatsanwalt hält aber im Interesse der jugendlichen Zeugin, deren Sicherheit gefährdet ist, ihre Anwesenheit für unmöglich, die

Verhandlung muß auf Dienstagmorgen vertagt werden. Arthur Frenzel wird im Gerichtssaal auf Waffen untersucht, hat aber keine.

Man überlege: Für eine Gerichtsverhandlung, zu der nahezu 50 Zeugen geladen sind, werden nur zwei Tage festgesetzt. Die zur Erörterung gelangenden Dinge erfordern ein derartiges Eingehen auf jede Kleinigkeit, daß die Vernehmung eines jeden der ersten Duzend Hauptzeugen nicht weniger als 1 bis 1½ Stunden in Anspruch nehmen. Vier Tage hintereinander sind die nächsten Angehörigen des Angeklagten gezwungen, draußen zu warten, immer wieder werden sie von Reugierigen begafft.

Die Bank, auf der sie sitzen, wird für sie zur Folterbank

die unerhörte Spannung führt zur Explosion, als sie Vater und Mutter im Gerichtssaal schreien hören. Hätte man wirklich nicht anders disponieren können? Dem Pfarrerehepaar mag aber diese schreckliche Gerichtsszene vielleicht doch zum Bewußtsein gebracht haben, wach Unheil sie durch ihr eigenmächtiges Vorgehen nicht bloß über die Familie Frenzel, sondern vielleicht in erster Linie über ihre Schutzbefohlene heraufbeschworen haben. Gräßlich, wenn man bedenkt, was die noch nicht Sechzehnjährige während all dieser Tage auszustehen hat. Davon wird sie sich nie erholen. Die Verhandlung bedeutet für sie seelischen Ruin.

Aus der gestrigen Sitzung ist nun wenig nachzutragen. Gertruds Freundinnen bestätigen, wie diese in vagen Wendungen ihnen von den Verführungsoversuchen und den angeblich gelungenen sittlichen Abwehrlinien des Vaters unter Tränen erzählt habe. Frau Frenzel, deren Aussagen in der Vorunternehmung für ihren Mann zum Teil recht belastend waren, erklärte, all das, was der Vorsitzende ihr aus dem Protokoll vorliest, gar nicht gesagt zu haben. Ueber das Zustandekommen der Aussagen soll der Protokollführer vernommen werden. Der Prozess dürfte nicht vor Mitte nächster Woche zu Ende gehen.

dem Konsul vorgeführt zu werden. Erb glaubt nämlich, noch Ansprüche an den französischen Staat zu haben, die er gestern vor dem Konsul geltend machen wollte. Als er vom Pförtner abgewiesen wurde, schlug Erb in seiner Erregung eine Scheibe der Pförtnerloge ein und stieß Drohungen aus. Später wurde er von hinzugerufenen Polizeibeamten festgesetzt und in Gewahrsam genommen.

Reichsbanner-Massenaufmarsch in Nowawes.

Das Reichsbanner marschierte am Sonntag zu einem Kreistreffen in Nowawes auf. Mit einer eindrucksvollen Kundgebung und einem Massenaufmarsch an der Friedrich-Ebert-Brücke konnte es seinen Freunden und Feinden zeigen, daß die Kraft dieser republikanischen Schutztruppe durch die unzähligen Angriffe von rechts und links eher gestärkt als geschwächt wurde. Mit seltener Herzlichkeit wurden die Reichsbannerleute in Nowawes aufgenommen. Die Bevölkerung hatte durch reichen Flaggen- und Schirm-Sympathie für das Reichsbanner Ausdruck verliehen. Am Sonntagabend wurde im Lindenpark ein Begrüßungsabend veranstaltet, auf dem Bürgermeister Rosenthal, der Vorsitzende von Nowawes, Kottstock, und der Kreisführer Lehmann sprachen.

Am Sonntag vormittag trafen in langen Lastwagenkolonnen die Kameraden aus den umliegenden Ortsvereinen ein. Um 14 Uhr traten die Kameraden in der Priesterstraße an. Etwa 3000 Männer und Jünglinge mit 60 Fahnen und 20 Musik- und Tambourkapellen marschierten auf dem Bloß auf. Die Republikaner von Nowawes beteiligten sich außerordentlich zahlreich an der Kundgebung, so daß eine vieltausendköpfige Menge versammelt war, als Bürgermeister Rosenthal das Wort zur Begrüßungsansprache nahm. Er betonte, daß Friedrich Eberts Werk Aufbauarbeit für Deutschland war. Reichstagsabgeordneter Franz Künstler behandelte die nationalsozialistische Bewegung, die ja durch Hitler ausdrücklich erklärt hat, daß sie sich nicht nur des Parlaments bedienen, sondern durch Blut gehen werde, um zur Macht zu kommen. Die nationalsozialistische und die kommunistische Partei sind Inflationsscheitern. Arbeitslosigkeit treibt immer den radikalen Parteien Mitglieder zu. Ausgabe des Reichsbanners ist es, Aufklärung und Agitation in solchen Zeiten zu verstärken. Die temperamentvollen Ausführungen wurden mehrfach durch starken Beifall unterbrochen. Begeistert stimmte die Menge in das Hoch auf die Republik mit ein.

Anerkennung gebührt schließlich der Reichsbannerkapelle Brandenburg und der Freien Mandolinen- und Gitarrenvereinigung Nowawes.

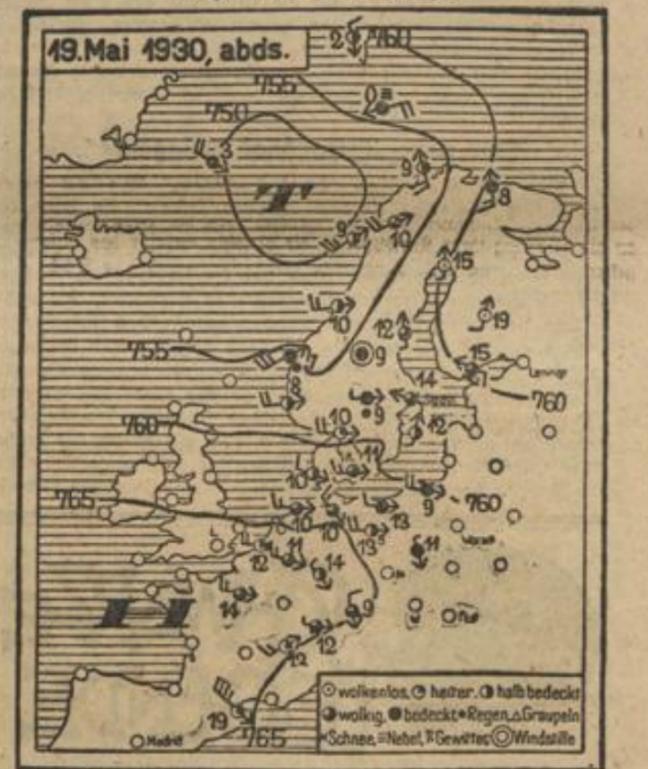
Funkwinkler.

Sonntag: Am Abend Goldmark "Königin von Saba" anlässlich des 100. Geburtstags des Komponisten. Eine angenehme Sonntagsunterhaltung, für deren gute Ausführung mit besten Kräften gesorgt worden war. Sehr schön das Konzert des sabelhaft virtuoson Bandonion-Trios vom Meyerhold-Theater. Die Kunstvolle und künstlerische Akrobatik des modernen russischen Theaters macht anscheinend vor den Russen nicht halt. "Jugoslavische Volkslieder" fielen aus. Als Ersatz Schallplattenkonzert. War es unmöglich, vor der Plattenauswahl das Sonntagsprogramm durchzusetzen? Die Hörer triegen eine ohnehin schon allzuoft gehörte Schlagernummer der eben verfloffenen Unterhaltungsmusik noch einmal vorgelesen. In der Elternstunde diesmal das Thema "Turnen und Sport für die schulenlässige Jugend", behandelt von Alexander Dominikus, Oberbürgermeister und Staatsminister a. D. Wichtig sein Hinweis: Turnen und Sport müssen mit Freude und Fröhlichkeit betrieben werden, nicht mit dem finsternen Fanatismus der Reformerei. Den Arbeiterparteiern ist das übrigens längst selbstverständlich.

Montag: Ein Vortragszyklus "Deutsche Lande" beginnt mit einem Zwiegespräch zwischen Hannes Kupper und Eric Reger. Thema "Das Ruhrgebiet". Inhalt der Diskussion eine zu sehr auf Melancholie gestellte Biographie, Dinnendahl, eines Pioniers der technischen Fundierung der Ruhrindustrie. Hörenswert, auch für Erwachsene, Blauberer Dr. Ueberalls in der Jugendstunde über feuerpeinende Berge. Im Programm der aktuellen Abteilung ein sehr aktuelles Thema "Rauschgift und Schaffen", behandelt von Dr. Kurt Binkhus. Berühmte Namen in langer Reihe: Opfer der Rauschgifte. Erzählung der Woche: Alice Berend tuschelt einen Berliner Tiergarten-Frühlingstag und seine Menschen. Anschließend ein gutes, vollständig gehaltenes Orchesterkonzert, dirigiert von Bruno Seidler-Winkler.

Welcher Chauffeur fand einen Rucksack? Am Sonnabend, dem 17. Mai, ist um 15.45 Uhr am Gärlicher Bahnhof, in einer Autodroschke ein Rucksack liegengelassen. Da es sich um die gesamte Fahrtausrüstung eines Arbeiters handelt, wird der Chauffeur um Rückgabe gebeten. Mitteilungen bitte an Menz, Reutkolln, Jansstr. 36.

Allgemeine Wetterlage.



Am Sonntag kam es in Deutschland zu einem Einbruch kühler maritimer Luftmassen, die rasch nach Osten vordrangen. Am Montagabend war selbst Ostpreußen von der Kaltluft erreicht. Die Temperaturen, die gestern noch stellenweise 25 Grad Celsius erreichten, stiegen nur noch östlich der Weichsel über 20 Grad Celsius. Im größten Teil des Reiches wurden mittags nur 15 Grad Celsius gemessen. Der kalten Luft ist ein ausgebehneter Druckanstieg gefolgt, der zur Ausdehnung eines Hochdruckgebietes nach Mitteleuropa geführt hat. Einzelne Störungen, die noch in dem Weststrom, der auf der Nordseite des Hochs fließt, enthalten sind, dürften das Wetter noch etwas unbeständig gestalten.

Wetterausblick für Berlin. Teils wolkig, teils heiter ohne erhebliche Niederschläge, in den Mittagstunden mäßig warm, westliche Winde. - Für Deutschland. Im Nordwesten wolkig, stichweise leichte Regenschauer, im übrigen Reich teilweise heiter mit nur unbedeutenden Niederschlägen. In den Mittagstunden mäßig warm.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Gesellschaften: Berlin S. 14, Seebahnstr. 37-38, Hof 2. Et. Prenzlau, Kameradschaften Brandenburg, Buch, Buchholz, Netzwitz, Dienstag, 20. Mai, 9 Uhr, Kameradschaftsversammlung bei Geyer in Buch. - Friedrichshagen, Kameradschaft Andreas: Mittwoch, 21. Mai, 19½ Uhr, Kameradschaftsversammlung bei Schmidt, Fruchtstr. 26. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Kameraden Pflicht. - Appenzel (Ordnung): In Friedrichshagen Kundgebung gegen Faschismus und Viktor, für Demokratie und Freiheit. Eintreten zum Ummarsch am Mittwoch, 21. Mai, um 19½ Uhr, Pfl. Friedrichshagen. - Charlottenburg: Die nächste Vorstandssitzung findet am Dienstag, 27. Mai, statt.

Berlin „Felix Sommer“. Während der Sommermonate öffentliche Abendkassen ersten Dienstag nach dem 15. Nächste Zusammenkunft am 18. Mai in der Schule Weinmühlstr. 19½ Uhr. Vortrag des Bundesvorsitzenden: „Wie soll ich und was soll ich sammeln?“ Langfellow English Debating Club: Mittwoch 20 Uhr, Zahnärzthaus Bülowstraße 104, Quittmannsaal. Mr. Will Potter: „Englishmen's Mistakes in English“

Laxin führt ab, es wirkt sehr mild, versuch es, und Du bist im Bilde

Nur noch 2 Tage können beim Wahlvorstand die Kandidatenlisten eingereicht werden. — Sorgt an jeder Schule für eine Liste „Schulaufbau“!

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind bis zum 20. Mai, 12 Uhr, an das Bezirksreferat 2, Postfach 100, 2. Kreppe rechts, zu richten.

- Kreis Tiergarten.** Heute, 20. Mai, im 19 1/2 Uhr, in den „Arminushallen“, Bremer Str., Kundgebung. Lichtbildervortrag: „Das sozialistische Italien“. Ansprachen: Genossin Mathilde Barm, M. d. R.; Genossin Gertrud Ewert, AFD-Bund.
- Kreis Wedding.** Heute, 20. Mai, um 19 1/2 Uhr, in den Pharusien, Müllerstr. 142. Rezitationen: Genossin Martha Jahn, Schauspielerin. Filmmoorführung: „Ereignisse durch Frankreich“. Ansprachen: Lore Agnes, M. d. R.; Gertrud Hanna, M. d. R., vom AFD-B.
- Kreis Neukölln.** Heute, 20. Mai, um 19 1/2 Uhr, im „Saalbau“, Bergstr. 147. Filmmoorführung: „Die Mutter“. Ansprachen: Genossin Clara Böhm-Schuch, M. d. R.; Genossin Frida Licht, AFD-Bund.

18. **Kreis Weihenfer.** Aktion! Die für Mittwoch, 21. Mai, anberaumte Kreismitgliederversammlung findet unbeschadet erst am Freitag, 22. Mai, statt. Vortrag: „Der Faschismus als soziale und politische Gefahr“. Referent Engelbert Graf, M. d. R. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

heute, Dienstag, 20. Mai.

- 14. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 15. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 16. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.

Morgen, Mittwoch, 21. Mai.

- 17. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 18. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 19. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 20. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 21. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 22. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 23. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 24. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 25. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 26. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 27. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 28. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 29. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 30. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 31. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 32. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 33. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 34. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 35. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 36. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 37. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 38. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 39. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 40. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 41. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 42. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 43. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 44. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 45. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 46. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 47. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 48. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 49. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 50. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 51. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 52. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 53. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 54. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 55. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 56. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 57. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 58. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 59. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 60. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 61. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 62. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 63. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 64. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 65. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 66. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 67. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 68. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 69. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 70. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 71. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 72. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 73. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 74. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 75. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 76. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 77. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 78. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 79. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 80. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 81. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 82. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 83. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 84. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 85. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 86. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 87. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 88. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 89. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 90. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 91. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 92. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 93. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 94. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 95. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 96. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 97. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 98. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 99. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.
- 100. Abt. Die Gruppenleiter** werden arbeiten, sofort Billets und Dialo zum Kreisamtsrat nach Abteilungsleiter absenden.

Zum Internationalen Frauentag Frauen-Werbeveranstaltungen

- 2. Kreis Tiergarten.** Heute, 20. Mai, um 19 1/2 Uhr, in den „Arminushallen“, Bremer Str., Kundgebung. Lichtbildervortrag: „Das sozialistische Italien“. Ansprachen: Genossin Mathilde Barm, M. d. R.; Genossin Gertrud Ewert, AFD-Bund.
- 3. Kreis Wedding.** Heute, 20. Mai, um 19 1/2 Uhr, in den Pharusien, Müllerstr. 142. Rezitationen: Genossin Martha Jahn, Schauspielerin. Filmmoorführung: „Ereignisse durch Frankreich“. Ansprachen: Lore Agnes, M. d. R.; Gertrud Hanna, M. d. R., vom AFD-B.
- 14. Kreis Neukölln.** Heute, 20. Mai, um 19 1/2 Uhr, im „Saalbau“, Bergstr. 147. Filmmoorführung: „Die Mutter“. Ansprachen: Genossin Clara Böhm-Schuch, M. d. R.; Genossin Frida Licht, AFD-Bund.

Frauenveranstaltungen.

- 15. Kreis Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Eldersrade.** Aktion. Genossinnen! Eintrittskarten zum Herbstfest am 22. Mai bei Frau M. Mariendorf, Chausseest. 90, Pflanz. „Siffons“, sind zu haben bei Genossin Joh. Tempelhof, Friedrich-Franz-Str. 14, in Mariendorf bei Genossin Rahmann, Brühlstr. 16 und bei Genossin Köhler, Mariendorf, Ebersstr. 18, sowie am Seidenhaus. Karte inkl. Steuer 25 Pf.
- 16. Abt. Am Mittwoch, 21. Mai,** treffen sich alle Genossinnen und Genossinnen an der Flugblattverteilung von 16-20 Uhr, Lokal Siebertopf, Auskaufstraße 25.
- 17. Abt. Charakterisierung.** Heute von 18-19 Uhr sind die Flugblätter von Schilber, Königin-Elisabeth-Str. 6, abzuholen.

Werbekauf der Post- und Telegraphenbeamten und Anwärter.

Donnerstag, 22. Mai, um 20 Uhr, in den Müller-Bälen, Kattenbühlchen-Str. 21. Sehr wichtige öffentliche Versammlung. Tagesordnung: „Der gefährdet und wer schützt das Volkswohlstand?“ Referent Walter Max Simon. Pöbelreiches Gelächter wird erwartet. Sympathisierende auch anderer Gewerkschaften sind willkommen.

Bund der Freunde sozialdemokratischer Studierender! Vereinigung sozialdemokratischer Studierender Berlins!

Mittwoch, 21. Mai, um 20 Uhr, im Volkshaus, Kurfürstendamm 115-116. Vortragabend. Vortrag: „Die Sozialologie der Kunst“. Referent Genosse Dr. Baranig. Bitte sind herzlich willkommen.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen, Bezirksgruppe Berlin.

Mittwoch, 21. Mai, um 19 1/2 Uhr, in der Aula der 24. Volksschule, Kramelstraße (früher hinter der Garnisonstraße, 24. Höhe), Versammlung. Vortrag: „Jugend und Politik“. Zutritt haben nur Mitglieder der AFD. Keiner darf fehlen.

„Schulaufbau“!

Genie, Dienstag, 20. Mai, Referentur für „Schulaufbau“ in der Arbeiterkassen-Gebäude des Arbeiter-Kulturbundes, Stettiner Straße 6, Beginn pünktlich 20 Uhr.

Jungsozialisten.
Gruppe Tempelhof-Mariendorf: Heute, Dienstag, 20. Mai, im Jugendheim Egon-Kempner, Germaniastr. 4-6 (Eingang von der Götterstraße), Vortrag: „Die materialistische Geschichtsauffassung als Grundlage unserer Politik“. Referent Genosse Bientz. Letzte Abend der Arbeitsgemeinschaft. Alle Genossinnen, die ihre Mitgliedskarte noch nicht abgegeben haben, werden gebeten, dieselbe bestimmt mitzubringen.
Junge Parteigenossen und AFD. Die Gruppe Schöneberg der AFD, veranstaltet am Donnerstag, 22. Mai, 19 1/2 Uhr, bei Frau M. Mariendorf-Str. 99 (gegenüber Frau Rahmann), einen Werbeabend, an dem Genossin Mathilde Barm, M. d. R., über „Wichtige innenpolitische Tagesfragen“ spricht. Alle jungen Parteigenossen sind herzlich eingeladen.
Gruppe Wilmersdorf: Heute, pünktlich 20 Uhr, im Jugendheim Wilhelmstr. 125-126, „Die Entwicklung der kommunistischen Partei“. Referent Genosse Hans Seigewasser.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Aktion! Die Samstags- u. W. der Selbstverwaltung ist verloren gegangen und daher neu zu gewinnen. Auf der Höhe steht noch nichts gesichert. Sollte dieselbe irgendwo aufzuwachen, ist sie sofort anzubahnen.
Wedding, Mariendorf und Prenzlauer Berg, Mittwoch, 20. Mai, findet im Egon-Kempner, Germaniastr. 4-6, eine Werbeveranstaltung für Jungsozialisten und Parteigenossen statt. Es lauten die Filme „Am Abend der“ und „Die Arbeiter-Partei“. 18 Uhr Vorführung für Kinder. Eintritt 10 Pf. 20 Uhr für die Eltern. Eintritt 20 Pf. Karten sind bei den Helfern zu haben. Keine Abendkasse.
Kreis Neukölln, Jungsozialisten-Unterstützung: Die Unternehmung findet nicht, wie ursprünglich angesetzt wurde, am Mittwoch um 16 Uhr statt, sondern schon am 11. Mai. Alle Jungsozialisten, die mit in das Lager wollen, müssen erscheinen. Am Dienstag sind alle Gruppen Spielplatz-Sonnenplätze, Martin Meißner Str. mit zum Freizeiterwerb. Donnerstag, 20. Mai, Arbeitsgemeinschaft Jungsozialisten. Alle Gruppen holen die Karten zur Filmvorführung am 20. Mai ab. Gleichzeitig ist der letzte Termin für Anmeldungen zum Lager und Reflektorenlager.

Geburtsstage, Jubiläen usw.

20. Abt. Unserem lieben Genossen Otto Kracht und seiner Gattin die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

11. Abt. Friedmann. Am 16. Mai verstarb unsere langjährige Genossin Emma Rudolph im 81. Lebensjahre. Ihre letzten Stunden verlebte sie im Kreise ihrer Angehörigen. Beerdigung am 18. Mai, 10 1/2 Uhr, auf dem Friedhof Heinersdorf in Köpenick (Waldstr. 10). Wir bitten um rege Beteiligung.

Sport.

Rennen zu Ruhleben am Montag, dem 19. Mai.

- 1. Rennen.** 1. Jenny Lind (Oderl.), 2. Dornbusch, 3. Charlie W. Foto: 79:10. Platz: 19, 13, 21:10. Ferner liefen: Galeaffe, Siegmund, Rimoldi, Duxenle, Deurela, Erster Seehöfer, Silbaplana (o. B.).
- 2. Rennen.** 1. f. Dornbusch (Ch. Wils), 1. f. Herz (J. Wils), 2. Dornbusch. Foto: 8:13:10. Platz: 10, 10:10. Ferner liefen: Sporselt, Gilt Dillert (Toles Rennen).
- 3. Rennen.** 1. Corbula (Hindonabel jr.), 2. Anstian, 3. Semperthem. Foto: 100:10. Platz: 14, 15, 11:10. Ferner liefen: Du-Do, Champion, Johann Voeffe.
- 4. Rennen.** 1. Golein (Ch. Wils), 2. Agina, 3. Driftol, 4. Golla Rica. Foto: 30:10. Platz: 18, 12, 15, 15:10. Ferner liefen: Dian, Schwelcherohn, Warrara, Astronom, Steinlauf, Peramo, Gieslande, Pfeiffer, Gull, Rom.
- 5. Rennen.** 1. Baller Dear (Ch. Wils), 2. Don José, 3. Driftol. Foto: 13:10. Platz: 10, 10:10. Ferner liefen: Königshaber.
- 6. Rennen.** 1. American (Bel.), 2. Frieß, 3. Gudenpfeil, 4. Lange-mann. Foto: 23:10. Platz: 12, 12, 12, 18:10. Ferner liefen: Delemel, Siegesabier, Karone, Teufelsbüsch, Mary Pollen, Hanna Krähole, Angelinde, Gerhard, Wallon.
- 7. Rennen.** 1. Brijie (Kruithof jr.), 2. Cortez, 3. Et. Bernbard. Foto: 24:10. Platz: 14, 15, 15:10. Ferner liefen: Ali, Polcha, Jasmin, Jarina, Kala Korgana, Imperator.
- 8. Rennen.** 1. Peremteiler (Demzer), 2. Silberpappel, 3. Teufelsbüsch. Foto: 23:10. Platz: 13, 20, 45:10. Ferner liefen: Kroschel, Della Limola, Prachtmädels Tochter, Pro Patria, Lady Duff (o. B.), Alpenfeuer, Gärtnereia.

Einheitspreis und BESSERE Schuhe

Wie oft mußten Sie — des Preises wegen — Schuhe tragen, die Ihnen nicht so ganz gefielen. Einmal war es die Form, dann das Leder, der Schnitt oder das Aussehen — aber irgend etwas war immer. Und doch mußten Sie den „billigeren“ wählen, kaufen und tragen. Heute haben Sie das nicht mehr nötig — seit es Hess-Schuhe zu Einheitspreisen gibt. Überall — in jedem Hess-Schuh-Geschäft — kostet jeder Herrenschuh nur RM 18,80 — ganz einerlei welche Form, welche Farbe, welche Lederart und welchen Schnitt Sie wählen. Einer ist dabei, der Ihnen vollkommen zusagt — nehmen Sie den!



JEDER HERREN-SCHUH 18.80
JEDER DAMEN-SCHUH 16.60

Frederik Ludzeck, der Empörer

Eine Geschichte aus dem alten Russisch-Polen

Uner Graf Guccio! Jetzt war er auch schon seiner Zinsofdaten überdrüssig. Er hatte eine Stunde mit Jognunt, dem Sohn des Gutsinspektors, gespielt, der in seiner russischen Schuluniform an der Seite des kleinen, bleichen, kindlich getriebenen Grafensprößlings wie ein richtiger Mannskopf aussah. Jognunt fühlte das selbst und ließ sich im Kampf zwischen seinen eigenen Zinnsruppen und denen des Grafenkindes lächelnd besiegen. Nur wenn Jognunts Augen auf das alte Gewehr fielen, das quer über einem prächtigen Leopardenfell die eine Wand des Kinderzimmers zierte, bekam sein Blick etwas von jugendlicher Wildheit. Ob er nicht bei seinem beständigen Niederlagen Graf Guccios Sinn in die rechte Binde drücken konnte, so daß er die Erlaubnis bekam, das Gewehr herabzunehmen und zu untersuchen?

Über da geschah es, daß Guccio während des Hofbrett mit den Soldaten ergriff und mit Aufbietung aller Kräfte über das Eisenblech schwebte. Das Brett trat das Heiligenbild über dem Bett und es klang, als ob die heilige Madalena mit dünner Wirtin der Stimme aufstöhnte. Jognunt schlug ein Kreuz und sprach sich in Gedanken von jeder Willkür frei, der Graf aber streckte sich aufs Bett, gähnte und klagte laut:

„Ach, Jognunt, wie ist das langweilig! Wie langweilig doch die ganze Welt ist! Sage mir was Neues, Jognunt. Weißt du was richtig Ulliges? Über beise die, du Dummkopf!“

„Es ist nett, richtig Soldat zu spielen,“ antwortete Jognunt mit seiner tiefen Stimme, die verriet, daß er im Übergangsalter war, und zugleich führte er die Hand leicht über den Gewehrstock.

„Wie soll das gemacht werden?“

„Also wir gehen an einem Morgen zeitig los und sammeln alle Jungen im Dorf und teilen sie in zwei Teile: Soldaten und Räuber. Du bist General und nimmst den Helm und das Leopardenfell. Ich bin Räuberhauptmann und nehme das Gewehr. Und du mußt mir einige Patronen geben, daß ich feuern kann.“

Als Guccio an demselben Abend Mama den Gutenachtkuß geben sollte, hielt er die Wange hin.

„Bist du böse, mein Liebling?“

Guccio antwortete nicht.

„Sage, mein Schatz, was du verlangst, ich will alles für dich tun.“

„Dummere, verseehe, wie deine Mutter dich liebt!“

„So erlaube mir, richtig Soldat zu spielen.“

„Ach, mein Kind, du ahnst nicht, um was du bittest. Du weißt nicht, wie schauzig die Dorfjungen sind und wie sie riechen. Schrecklich, mein Kind! Biel schlimmer, als ein ganzer Eisenbahnwagen voll armer Menschen. Und glaube mir, keiner Kronensohn, die Menschen haben alle möglichen ekelhaften Krankheiten. Die meisten sind mit bösen Seuchen behaftet und die sterben an. Du wirst krank, mein reizender Junge, und ich habe ja nur dich.“

„Dummes Geschwätz! Was geht mich ihr Geruch an? Ich werde sie ja nicht mit in die Stube nehmen, ich werde sie nur in einem gewissen Abstand kommandieren und sie schlagen, wenn sie nicht gehorchen. Ich schlage sie, bis sie umfallen, verstaubt du, wenn sie nicht blödsinnig tun, was ich will. O, Mama, brich mir nicht das Herz! Oder geh — geh sofort deines Weges! Ich will dich nicht sehen, ich will dich nicht anrühren, ich will dich behandeln, als wärest du krank und widerlich. Geh, Mama, und unterhalte dich gut mit Graf Czernobinski, deinem neuesten Fürst. Aber sprich mir nicht mehr vom Gutenachtkuß.“

„Sei nicht böse, mein Schatz! Werde deine Augen nicht jort. O, du bekommst die Erlaubnis, mein Herzenskind! Steh, wie deine Mutter dich liebt. Und küsse mich. Ach, noch einmal, noch einen Kuß für deine Mama.“

„Vuh!“ sagte Graf Guccio zu dem Hauslehrer, als sie gegangen war. „Mama hat es nötig, von Geruch zu sprechen. Ich kann nichts Schrecklicheres als parfümierte Weiber, die einem den Kopf an ihren warmen Busen drücken. Können Sie heiße Weiber leiden, Monsieur?“

„Ach habe sie noch nicht probiert,“ antwortete der Hauslehrer sanft, „aber vergessen Sie nicht, daß die Gräfin Ihre Mutter ist.“

„Danke, das weiß ich. Halten Sie es nicht für ausreichend, daß sie selbst mich zweimal am Tage daran erinnert, wenn wir uns sehen? Aber wenn sie einen neuen Hut anprobiert, so bin ich nur im Wege.“

Während Guccio und Jognunt am nächsten Morgen den Feldzug vorbereiteten, indem sie durch die Gartenarbeiter Reste von den Barndäumen brechen und zu „Gewehren“ umarbeiten ließen, hatte die Gräfin ein längeres Gespräch mit dem Hauslehrer. Es wurde dem „Herrn Gouverneur“ ans Herz gelegt, streng darauf zu achten, daß Guccio an einem eventuellen Kampf nicht aktiv teilnahm, daß man sich auf leichte und ungefährliche Exerzierübungen beschränkte und daß kein Judentum zugelassen wurde.

Beim Aufbruch zeigte sich, daß Graf Guccio sich aufs herrlichste gerüstet hatte. Auf dem Kopf trug er einen kleinen schimmernden Silberhelm mit hellroter Reiterfeder und an seiner Seite einen eleganten Paradedegen aus Umäer Zeit. Ueber die Schultern hatte er das Leopardenfell gehängt, dessen Vorderbeine auf der Brust zusammengebunden waren. Er ging einem kleinen Herakles, der einige Jahrhunderte in einem Grabgemölbe zugebracht hat.

In der Patronentalie an der rechten Seite befanden sich die Patronen, und schließlich schleppte er selbst das Gewehr. Nicht einmal das gönnte er Jognunt, der sich damit begnügen mußte, die Trommel und die kleine russische Kaduce zu tragen.

Hinter den hohen Eisenheben des Parkes lag das polnische Dorf, wo Jognunt sofort die Truppenverbände ins Werk setzte. Er brach in die Lehm- und Holzhütten ein und kam meist mit einem oder zwei zerlumpten Bauernjungen wieder zum Vorschein. Mit so gewaltigem Haß entzündete er sich seines Auftrags, daß viele Jungen halb angezogen und ohne Frühstück herausgerannt wurden. Nur die Judenhäuser, vor deren Eingangstüren sumpfige kleine Teiche stanken und in deren Nähe keine Blume und kein Busch grünte, umging er sorgfältig.

„Fehl noch jemand?“ fragte Jognunt endlich. Ein großer Junge, der trotz der Sommerwärme langschäftige Stiefel trug, empfand seine Bekanntschaft und erwiderte:

„Es fehlt nur noch Budget.“

Die ganze Schar setzte sich in der Richtung auf die ärmste aller Hütten in Bewegung. Die Tür stand offen. Man konnte den einzigen Raum überblicken mit seinen vier breiten Holzstößen, die mit Stroh und Lumpen gefüllt waren, und neun Weibchen als Sogerstäte dienten. Sieden schmutzige Kinder wälzten sich spielend in den Lumpen umher, als Jognunt eintret und darsich Budgets Auslieferung forderte.

Die Bauernfrau mochte sich gleich darüber her, ihn über dem Wasserimer zu waschen. Da kam ihr Graf Guccio vor die Augen. „Jehus Maria!“ murmelte sie erschrockt, trocknete die Hände am Unterröck und ergriff die Hand des Grafen, um sie zu küssen.

Aber sie wußte sich damit begnügen, seinen Kinn am Ellbogen zu küssen.

„Beise dich und mach Budget fertig,“ donnerte Jognunt, „siehst du nicht, daß wir warten?“

„Ach, vergeht uns, ihr jungen Herren! O Maria, du gesegnete, sei nicht böse, kleiner Herr Graf! Sei doch still, Budget, du schämiger Kerl, du sollst gewaschen werden. Siehst du nicht, welche ungeheure Ehre —?“

Unter dem Schrubben und Schreien wurde Budget rot wie ein Ziegelstein.

„Comme c'est charmant!“ küßte Guccio dem Hauslehrer zu, „solch einen Jungen mit einem Handspiel aus einem Loch in der Hose sieht man ja sonst nur in den Büchern.“

„Betrachte seinen Haarboden“, bemerkte Jognunt trocken, „das ist das einzige Lebendige an dem ganzen Kerl.“

Budget war angeleidet, und zwar mit einer Garnitur zerlumpter Drillschneuzereste von Vaters zerrissenem Arbeitsanzug. Ach, was für ein jämmerliches kleines Schloßertrübsal! Die Räte in seinen Wangen wick sofort einer solchen Armeijungensfarbe, die gut zu den farblosen hellen, kleinen Brauwegen paßte. Jognunt wollte ihn in den Nacken fassen, aber er bekam sich. Mit einem Hieb der Fingerringe trieb er ihn vorwärts.

Max Bernardi:

Der Held im Dunkeln

Die gefesselte Tücke des Objekts

Der alte Herr führte mich bereitwillig in sein Arbeitszimmer. Die Wände hingen voll handgenommener Photographien zahlloser Bühnen- und Filmlektüre der Vergangenheit und jüngsten Gegenwart. Unter Glas und Rahmen metergroße Diplome und Anerkennungsdiplome.

Ich versuchte den angebotenen Sessel zurückzurücken, hätte mich aber dabei beinahe auf die Erde gesetzt.

„Ach so,“ hüftelte mein Gastherr, „das geht nicht — —“

„Wie ist der Sessel angeordnet?“

„Kein, das nicht. Nur mit zwei kleinen Gummifüßern unter den Beinen versehen — sehen Sie hier!“ Er kippte den Karhsessel mit einem Fuß nach vorne und zeigte mir an den hinteren Stuhlbeinen zwei Gummipfättchen, ähnlich den Kautschukringen am Verschluß unserer Bierflaschen.

„Aha,“ sagte ich interessiert.

„Das ist gar nichts,“ meinte der alte Herr mit einer wegwerfenden Handbewegung. „Da hat mich vor Jahren einmal ein Opernsänger um einen Befehl gebeten. Ihm widerfuhr es nämlich regelmäßig, wenn er seine große Arie hingelassen hatte und sich wieder in den Thronstuhl zurückwerfen wollte — wie es das Buch vorstieß —, daß er von einer grenzenlosen Angst befallen wurde — —“

„Warum Angst —?“

„Warum? Stellen Sie sich die furchtbare Idee des Sängers vor — der Thron könnte nicht mehr hinter ihm stehen — —“

„Aber weshalb sollte denn der Thronstuhl nicht mehr — —“

„Beschuldigen Sie waren eben nie an der Bühne! Kann ihn nicht irgendein guter Freund, ein Intrigant, ein Statist, eine eifersüchtige Frau, ein irrsinnig gewordener Botschafter — kann ihn nicht irgend jemand weggenommen haben? Kann er ihn nicht selbst in der Hitze des hohen „C“, mit dem Schwert an seiner Linken oder mit dem Stiefel beiseite gerückt haben?“

„Er brauchte sich doch nur umsehen!“

„Umsehen? Nach dem Thronstuhl umsehen? Was verstehen Sie vom Theater! Er hat sich nach mir umgesehen und ich habe ihn mit diesen Gummifüßern von der Plazangst befreit. Durch seine glühende Vermittlung erhielt ich übrigens nach mehreren Jahren eine Stellung als stellvertretender Hilfsrequisitenmeister in Anara an der Küstler. Dadurch bekam ich hervorragende Gelegenheit, die ganze einschlägige Materie zu studieren. Als der Film heranwuchs, holte man mich in die Glashäuser. Heute bin ich bei allen führenden Film-Ateliers verpflichtet, das heißt, sie sind meine ständigen Kunden. In Hollywood — —“

„Was, dort waren Sie auch schon?“

„Einige Male! Vor zwanzig Jahren brachte mich ein französischer Komiker — Sie werden ihn nicht mehr kennen, Max Lindner war sein Name — in Paris mit einem amerikanischen Filmregisseur zusammen. Ich hatte Monokel konstruiert, die so fest im Auge saßen, daß man beruhigt lachen, weinen und niesen konnte. Bekanntlich ließ die Furcht, das Einglas im kritischen Moment zu verlieren, die meisten Schauspielers zu einer verzerrten Mimik gelangen. Man schaute sich Monokel zu tragen, die aber in den Gesellschaftsfilmern unumgänglich notwendig waren. Heute sehen Sie diese verbesserten Dinge in jedem Optikerladen, damals bedeuteten sie aber eine Sensation.“

„Drüben, über dem Wasser, beschä man für Ihre praktische Heimarbeit gleich volles Verständnis, wie?“

„Ja, man trieb es sogar so weit, daß überhaupt kein Requisit zur Großaufnahme gelangte, ohne daß ich mein Gutachten darüber abgab. Ich habe Tausende von Sektflaschen präpariert — —“

„Dah sie säubern —“

„Kein, daß die Tropfen bei leichtem Daumenruck schon knollten. Man kann doch für einen Oberkellner nicht 300 Meter Filmband drehen. Ich habe unzählige Schußhaken mit viermal gehärteten Stahlfäden verfertigt, Marmelade, die nicht klebte, und dampfendes Wasser, das nicht heiß war. Ohne unbeschädigt erscheinen zu wollen: Sehr viele glänzende Herren am internationalen Filmhimmel verdanken ihren Aufstieg nicht zuletzt meiner torrigierenden Phantasie. Ich habe Krugentöpfe gebaut — —“

„Krugentöpfe —?“

„Es gab einmal eine Zeit, wo betrogene Ehegatten oder jugendliche Liebhaber in Vertiefungsformen den Krugentopf umbanden und Schlipse knoteten. Toiletteakte sind aber für die männlichen Filmhelden immer gefährliche Abenteuer gewesen, so mancher Filmstreifen mußte schon wegen eines geplatzten Hojentragers oder eines widerspenstigen Wandzeitknopfes zerschneiden werden. . .“

„An der Vervollständigung der Damentolietra haben Sie nie gearbeitet?“

„O ja, früher mit den vielen Raben und Druckstöpseln war das ein Kinderpiel. Was siehst du aber heute an einem Meter Crepe de Chine nach hereinfinden —?“

„Wenn ich zusammenfassen darf — Sie liefern im Verborgenen einen zähen Kampf gegen die „Tücke des Objekts“?“

„Ja, es ist ein erbittertes Ringen im Dunkeln, niemand ahnt,

„Lebenwohl, kleiner Graf August“, rief die Mutter ihm nach, „und tausend Dank für die unendliche Güte.“

Ohne ein Wort wurden die Jungen jetzt durch das Tor in den Park getrieben und dann auf den Weg vor dem Hause des Gutsinspektors. Hier wurden die Waffen verteilt, Jognunt schlug einen Trommelwirbel, und die Aufstellung begann. Sie sollten in drei Reihen stehen, die Fahne und damit der Foffen als Flügelmann wurde dem Jungen mit den langen Stiefeln überlassen.

Guccio in seiner abenteuerlichen Posade trat vor und sollte nun anfangen zu kommandieren.

„Richtung nach rechts! Gewehr auf die Schulter! Gewehr bei Fuß! Gewehr in Ruhe! Ach, ihr Ochsentöpfe!“

Das ging zu rasch, die Kommandoworte stolperten übereinander, und die Bauernjungen wurden vollständig verärrt.

Gerreiz wie ein kleines mildes Tier sprang Guccio zwischen sie und schlug blind drauf los. Die großen Jungen duckten sich ein wenig und lächelten verlegen. Das tat ja keine Spur mehr. Dann wollte Guccio mit dem Gewehrstock schlagen, aber jetzt lagte sich der „Herr Gouverneur“ ins Mittel.

Ganz unmerklich übernahm nun Jognunt das Kommando. Ihn verstanden sie und vor ihm hatten sie Angst. Denn er wußte, wo es meh tat, und schlug mit der scharfen Seite des Holzstäbels über Knöchel und Schienbeine.

Jognunt ließ die Jungen eine ganze Reihe von Übungen machen. Am hübschsten sah es aus, als das nordere Glied sich zur Erde niederwarf, das zweite Glied auf die Knie fiel und alle piß paß schossen, das Gewehr an der Wange.

Plötzlich krachte ein richtiger Schuß. Das war der kleine Graf Guccio, der sich zurückgelegt fühlte und an sein Vorhandensein erinnerte.

(Schluß folgt.)

wenn ich so sagen darf, mein stilles Heidentum. Ich bin unablässig hinter den kleinen Gemeinheiten unseres Lebens her, die nun einmal nicht auf die Weinwand kommen dürfen. Aus einer praktischen Veranlassung und dem Steckenpferd, ein wenig Vorsehung spielen zu können, ist ein geheimer Beruf entstanden.“

„Wäre es nicht auch eine dankbare Aufgabe, den Tücken im täglichen Dasein zu Leibe zu rücken?“

„Gewiß, aber wer bezahlt denn das? Sehen Sie zum Beispiel hier, da bin ich gerade mit dem Vertrieb von meinen neuen „Gentleman-Streichhölzern“ beschäftigt. Ich bin überzeugt, daß sie sich noch besser als meine Patent-Sicherheits-Feuerzeuge in der Schauspielwelt einführen werden. Sie sind aber auch wirklich gut gelungen, dreifach gelemtes Holz, doppelte Zündung. Ein Verlegen ausgeschlossen, Garantiefchein. Damit wird dem Schauspieler, dem Regisseur, dem Kameramann, der ganzen Besatzung ein großer Dienst erwiesen. Früher mußte man beim Verlegen eines Zündhölzchens die betreffenden Szenen noch einmal drehen oder man schnitt den offensichtlichen Fehler aus dem Filmbrechen heraus. Sie werden schon öfters gesehen haben, wie sich ein Kavalier auf der Weinwand eine Zigarette weltmännlich anzündet, aber besser gefogt, anzünden will. Plötzlich macht das Bild einen Sprung und Sie sehen den Kavalier schon nachlässig den Rauch in die Luft kringeln, ohne daß Sie das flammende Zündhölzchen beobachtet hätten. Das zerbrochene Streichhölzchen, diese Väterlichkeit des Lebens, wurde einfach aus dem Film herausgeschnitten! So etwas zerstört aber die Illusion und den folgerichtigen Gang der Handlung und kostet außerdem noch Zeit und Geld. Da kauft man sich jetzt schon lieber meine Patent-Streichhölzer Marke „Gentleman“, das Stück zu einem Taler. Na ja, das sind so ein paar Kleinigkeiten aus meiner geheimen Werkstatt, in die Sie nunmehr einen kurzen Blick werfen sollen. . .“

Als ich nachdenklich den Kurfürstendamm hinunterschritt, lagte mir auf einer Filmreklame das bekannte Antlitz eines großen Herzensstrophers entgegen. Der schöne, schöne Mann hielt im Mundwinkel eine Zigarette, Krogen und Kramatte saßen wie angehängt und das Monokel blühte im Scheine eines aufblühenden Zündhölzchens. Ich ging in dieses Kino und schrieb, beim roten Licht des Rotausganges auf dem niedrigen Platz, die Sensation aller Morgenblätter: Der Held im Dunkeln. . .

Das Äußere Wallensteins

Geschichtsschreiber haben oft den „Friedländer“ mit Kaiser Tiberius verglichen, mit der er auch äußere Ähnlichkeit gehabt haben soll. Jedenfalls flüchte seine Persönlichkeit ebensowenig Vertrauen ein wie die des römischen Gemaltes. Schon das bloße Ansehen des Mannes, dessen Charakterbild, „von der Partein des Haß und Günst verwirrt“, in der Geschichte schwankt, besaß etwas Wildes und Schauererregendes; ein eigentümliches Grauen erfahle die milde Soldateska, wenn seine riesige Gestalt durch die langen Beine des Rogers schritt. Häufig von Bodagra geplagt, pflegte er sich auf ein mächtiges spanisches Rohr zu stützen und tat keinen Schritt, ohne oft umherzublicken. Anzug und Schmutz des großen und hageren Herzogs waren seltsam dünn zusammengeheftet — Beinkleider und Mantel von Scharlach, auch die Leibbinde rot, sowie die Feder, die vom Hute herabhäng, der Koller von Elenshaut, der Halstragen nach spanischer Art gekräuselt. Rinn und Lippen waren mit starkem, absteigendem Schnauz- und Knebelbart bedeckt. Das kurz abgeschnittene schwarze Haar stand aufrecht auf hoher glatter Stirn und verließ dem gelbbraunen Gesicht mit den schwarzen, wulstigen Augen, der gebogenen, aber stumpfen Nase ein um so unheimlicheres Aussehen. Strenge und eifige Räte verrieten sich in jedem Blicke, jeder Bewegung. Seine Miene war finster, geheimnisvoll und argwöhnlich; die Lippen verzogen sich fast nie auch nur zu leinem Lächeln; die wenigen Worte, die aus seinem Munde gingen, wurden mit einer schneidenden scharfen Stimme ausgesprochen. Galt es aber seinen Vorteil, dann konnte der sonst so hochmütige und stolze Mann auch sehr freundlich tun und gute Worte geben, und ebenso über alle Wachen offen und vertraulich scheinen, wie er voll Mißtrauen und Argwohn gegen jedermann war. Er galt nicht bloß lange unter keiner Soldateska für unüberwindlich, sondern auch, worauf auch Schiller in seinem Vorpiel „Wallensteins Lager“ anspielt, gleich Tilly, seinem Rival, für „gefroren“, d. h. für hieb- und kugelfest.

Eine Wieselplage

König ist eine Insel im schleswigerischen Baitensee. Sie umfaßt 41,5 Quadratkilometer mit mehreren kleinen Dörfern und etwa 1200 Einwohnern. Dort gab es eine Menge Wasserratten, die sich in die neugebauten Seebeiche einmischten und diese zu unterminieren drohten. Man ließ deshalb auf dem Festland Biele aufkaufen und nach der Insel bringen, um die Ratten zu vertilgen. Als Todfeinde dieser Rogen entledigten sie sich zwar in kurzer Zeit ihrer Aufgabe, vermehrten sich aber selbst demartig, daß sie zu einer ebenso großen Plage für die Insel wurden, wie es vorher die Ratten waren. Da sie die Halm- und Hünerbestände dezimierten, mußten die Inselbewohner nacheinander mit Hellen und Schießgewehren gegen ihre Rattenbestreiter einen erbarmungslosen Ausrottungskrieg führen, der jedoch bei der Schlausheit der Tiere längere Zeit in Anspruch nahm, als die Ausrottung der Ratten.

Kartellpreise und Konjunktur.

Dr. Böglers für Preisentung — aber nicht ohne Lohnsenkung.

Der gestrige Beschluß der Reichsbank, von neuem den Diskont zu senken, hat die Bahn zu weiterer Zinsverbilligung freigemacht. Es wird unausbleiblich sein, daß sich die Verbilligung des Reichsbankdiskonts auch im Kapitalpreis für Investitionen auswirken wird, und zwar um so mehr, wenn die gestrige Diskontermäßigung noch nicht die letzte sein wird, was wahrscheinlich ist. Man muß schon die ganz außergewöhnliche Schwere der allgemeinen Weltwirtschaftskrise sehr ernst mit berücksichtigen, wenn man begreifen soll, daß die starken, in der Geschichte der Kreditverbilligungen unerhörten Diskontsenkungen der letzten Wochen noch zu keiner Belebung der Wirtschaft geführt haben. Darüber hinaus bestehen ernste, eine Wiederbelebung der Wirtschaft sehr stark hemmende Faktoren, und zwar sind das die durch Kartelle und Monopole in Deutschland gebundenen Preise, die vor allem auf dem Baumarkt, der zudem noch durch die Zurückhaltung der öffentlichen Faktoren an Kapitalmangel leidet, kein neues Leben aufkommen lassen.

Inzwischen scheint aber den Kartellindustrien ein Licht aufgegangen zu sein. Man beginnt zu begreifen, daß eine der wichtigsten Ursachen des andauernden Darniederliegens der Wirtschaft die bisherige Hochhaltung der Kartellpreise ist. Wichtig, daß diese Erleuchtung in der am schärfsten kartellierten Industrie kommt, nämlich in der Eisenindustrie. Dr. Albert Böglers hat auf der Generalversammlung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute gesagt: „Wenn wir uns nach den Gründen fragen, welche die heutige Krise hervorgerufen, so müssen wir uns darüber klar werden, daß wir in erster Linie einen Preisabbau herbeiführen müssen, um wieder zu gesunden Verhältnissen zu kommen.“

Man wird Herrn Böglers nicht zu nahe treten mit der Annahme, daß der Generaldirektor des Ruhrmoniantrusts damit auch die Eisenindustrie und darüber hinaus die kartellierten Industrien Deutschlands überhaupt meint, denen durch nationale und internationale Vereinbarungen die Beherrschung der Märkte bisher weitgehend gelungen ist. In den anderen Industrien, auch im Handel und besonders in der Landwirtschaft, ist ja zweifellos schon eine Preisentung zu verzeichnen, wobei nur festzustellen ist, daß diese Preisentung der Konjunktur deshalb nicht genügend neuen Anreiz gab, weil sie durch die Uebersteuerung der kartellierten Rohstoffe oder durch konjunkturfeindliche Zollpolitik nicht ausreichend war. Es ist jedenfalls außerordentlich bemerkenswert, daß der Wortführer der deutschen Schwerindustrie vor aller Öffentlichkeit die Erkenntnis ausspricht — wir haben diese Feststellung immer wieder getroffen —, daß die Hochhaltung der Kartellpreise eine Konjunktur-gefahr ist.

Somit ganz schön. Aber wer nun annehmen würde, daß die Industrie auch Initiative ergreifen würde, um die Preise zu senken, der irrt sich. Tatsachen beweisen nämlich, daß die Schwerindustrie an die Senkung ihrer Kartellpreise, die ohnehin nur für das Inland gelten, nicht heran will, wenn nicht gleichzeitig auch die Löhne gesenkt werden. Die Unternehmer der Westdeutschen Eisenindustrie haben vorgeschlagen, mit den Verhandlungen über den Rahmenarif zugleich auch Verhandlungen über Lohn und Arbeitszeit zu führen, wobei die Arbeitgeber dann auch eine Herabsetzung der Eisenpreise durchzuführen versprechen, wenn gleichzeitig eine Herabsetzung der Löhne erfolgt.

Dazu ist einiges zu sagen. Die rückgängige Weltkonjunktur und die außergewöhnlich schlechte Inlandskonjunktur treffen natürlich auch sehr stark die Eisenindustrie, deren Absatz auf dem Weltmarkt zurückgeht, die infolge der stark rückgängigen Verkäufe im Inland auf dem Weltmarkt mit dem rückgängigen Erlös aus den inländischen

Ueberpreisen immer weniger unterbieten kann und bei der sich infolge dessen die Läger häufen, was mit erheblichen Zinsverlusten verknüpft ist. Auf der anderen Seite hat die auf relativ wenig Werte heute konzentrierte Eisenindustrie auch lebhaftes Bedenken, Anlagen im großen Umfang stillzuliegen, denn mit wachsender Konzentration sind auch die Zinskosten für feiernde Anlageteile immer stärker gewachsen. Die Dinge liegen also so, daß insbesondere die Eisenindustrie jetzt selbst das lebhafteste Interesse haben muß, durch eine Lockerung der Kartellpreisschraube sowohl dem Inland eine Anregung zu größeren Aufträgen zu geben, als auch die Möglichkeit zu schaffen, durch die Hereinnahme größerer Aufträge die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt von neuem zu stärken. Eine Preisentung ist also ein vordringliches Interesse der Eisenindustrie selbst.

Weber die Deffektivität noch die Arbeiterschaft haben also ein Interesse daran, ohne weiteres auf das Argument hereinzufallen, daß eine Preisentung nur dann durchführbar wäre, wenn zugleich auch die übrigen Kosten, insbesondere die Lohnneinheit für den beschäftigten Arbeiter, gesenkt werde. Begreiflich, daß das die Eisenindustrie wünscht. Keineswegs selbstverständlich aber, daß es auch geschieht. Gerade die Montanindustrie hat im Gegensatz zu allen anderen Industrien Deutschlands eine dreijährige ununterbrochene Konjunktur hinter sich, die produktions- und erlösmäßig Reforde gebracht hat. Die Eisenindustrie ist durchaus in der Lage, jetzt eine Preisentung vorzunehmen, und diese Preisentung mühte um so selbstverständlicher sein, als sowohl die Eisenindustrie darauf angewiesen ist und als auch die allgemeine Konjunkturlage in Deutschland sie rechtfertigt. Auch eine kartellierte Industrie muß bei schlechter Konjunktur durch geringere Gewinne und selbst durch Verluste in der Preisstellung Luft schaffen für neue Aufträge. Kartellindustrien sind keineswegs dazu da, nur als gesicherte Kartellrentner zu leben.

Was für die Eisenindustrie gilt, trifft auch auf die übrigen kartellierten Industrien zu. Es ist ein Unfug, daß beispielsweise die den Baumarkt beliefernden Industrien noch so wenig zur Senkung der Baukosten beigetragen haben, wie es bis jetzt geschehen ist. Es ist nur bei den jetzt in Deutschland gegebenen Nachverhältnissen begreiflich, daß in der Regierung nach niemand daran gedacht hat, einen Druck zur stärkeren Senkung der Kartellpreise überall auszuüben.

Um so merkwürdiger ist die Zumutung, bei einer so schweren Erschütterung der Konjunktur, wie sie jetzt vorliegt, die Senkung von Kartellpreisen von einer Senkung des Lohnniveaus abhängig zu machen. Die Arbeiterschaft hat wahrlich Verständnis dafür bewiesen, was sie dem Wiederaufbau der Wirtschaft und dem reparationsbelasteten Staatswesen schuldig ist. Sie hat die schwersten Rationalisierungsoptionen auf sich genommen, und sie muß gegenwärtig eine fürchtbare Arbeitslosigkeit ertragen, nur deshalb, weil das eigentliche Ziel der Rationalisierung, die Senkung der Preise, die die gegenwärtige Krise weitgehend verhindert hätte, durch die Schuld besonders der Kartelle nicht erreicht wurde. Jetzt wird die Senkung der Preise auch bei den kartellierten Industrien durch die Konjunkturschwäche erzwungen. Es ist mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die Verbindung einer Lohnsenkung mit einer so erzwungenen Preisentung wohl ein begrifflicher Wunsch der deutschen Unternehmer, aber alles weniger als eine ökonomische Befolgungsmöglichkeit ist. Die Verbindung von Preis- und Lohnsenkung mühte vielmehr den konjunkturellen Wert einer Preisentung wieder vollständig aufheben.

großer Konzern, der in Schweden und anderen Ländern Fernsprechapparate und andere Schwachstromgeräte herstellt und gleichzeitig eine ganze Reihe von Telephonbetriebsgesellschaften unterhält. Fabrikationsfilialen finden sich in 11 bis 12 Ländern, darunter in England, Frankreich, Italien, Spanien, Rumänien usw., Telephonbetriebsgesellschaften u. a. in Mexiko und Argentinien. Der Umsatz betrug im vergangenen Jahr fast 50 Millionen Kronen, der Reingewinn 7,11 Millionen Kronen 1929 gegenüber 3,77 Millionen Kronen 1928.

Vor einigen Wochen erregte die Kursbewegung der Ericsson-Gesellschaft allgemeine Aufmerksamkeit: Ursache der Aufwärtsbewegung waren Käufe der amerikanischen Weltgruppe International Telephone and Telegraph Corp.; um das Unternehmen jedoch schwedisch zu erhalten, schlossen sich die Ericsson-Aktionäre zu einem Schutzbund zusammen, so daß vorläufig eine Amerikanisierung noch nicht durchzuführen ist.

Die Telefon Ericsson Gesellschaft hat beschlossen, ihr Aktienkapital von 60,5 Millionen auf 100 Millionen Kronen zu erhöhen, um die Konzessionsgeschäfte in Argentinien, Polen, Italien, Mexiko und Griechenland auszubauen.

Fords Veröhnung mit dem Bankkapital Die General Motors mit Morgan, verbündet sich Ford mit National City Bank.

Vor einigen Jahren stellte sich Henry Ford an die Spitze eines sehr rege betriebenen Kampfes gegen das große New-Yorker Bankkapital. Diese Zeiten sind vorüber. Als vor einem Jahr in den Vereinigten Staaten als amerikanische Finanzierungs- und Beteiligungsgesellschaft der U.S. Farbenindustrie die American U. S. Chemical Corp. gegründet wurde, traten in den Aufsichtsrat: C. Teague als Präsident der Standard Oil Co. von New Jersey, Charles Mitchell als Aufsichtsratsvorsitzender der dem Standard-Oil-Konzern nahestehenden National City Bank, und Edsel Ford, der Sohn Henry Fords. Schon damals vermutete man ein Zusammengehen der Ford Motor Co. mit der National City Bank, damals der größten und heute der zweitgrößten Bank der Vereinigten Staaten.

Jetzt berichtet die meist gut informierte „Agence Economique et Financière“, daß die Familie Ford ein bedeutendes Aktienpaket der National City Bank erworben hat, was als charakteristisch für die Umgruppierung bei den Bankinteressen anzusehen sei. In der Tat liegt in diesem Vorgang eine große Bedeutung. Gegenüber der engen Verbindung der Morganischen Finanzinteressen mit der General Motors Corp. und anderen Industrienkonzernen erhält so die Ford Motor Co., heute wieder die größte Automobilfirma der Vereinigten Staaten, einen ebenbürtigen Bantrückhalt. Bezeichnend für die Stärke Fords ist die Tatsache, daß diese Verbindung nicht in irgendeiner Abhängigkeit Fords von der Bank zum Ausdruck kommt, sondern umgekehrt in seiner Einflusnahme auf die National City Bank.

1 Mill. Tonnen Kohle auf Halde.

Der jetzt veröffentlichte Bericht der Fachgruppe Bergbau des Reichsverbandes der Deutschen Industrie für den Monat April zeigt, daß die Absatzschwierigkeiten des Bergbaus sich im Berichtsmonat noch erheblich verschärft haben.

Im Ruhrrevier sank die Förderung gegenüber dem Vormonat von 9,6 Millionen auf 8,7 Millionen Tonnen, so daß sich im Vergleich mit dem April 1929 ein Förderausfall von rund 16 Proz. ergibt. Welchen bedenklichen Umfang die gegenwärtige Absatzkrise im Steinkohlenbergbau angenommen hat, läßt das rapide Anwachsen der Haldenbestände erkennen. Gegenüber 1,55 Millionen Tonnen Vorratshöhe auf den Halden im April 1929 waren die Bestände schon im März mit 5,9 Millionen Tonnen mehr als verdreifacht. Im Berichtsmonat April haben sich die Haldenbestände im Ruhrrevier weiterhin um fast 1,2 Millionen Tonnen auf insgesamt 7,16 Millionen Tonnen erhöht.

Infolge der Verschärfung der Krise hat sich auch der Beschäftigungsgrad für die Bergarbeiter zusehends verschlechtert. Gegenüber dem April vergangenen Jahres hatte sich die Gesamtbeschäftigung bei den Ruhrzechen bis zum März von 369 658 auf 366 955 Mann nur wenig verringert. Dagegen sind allein im Berichtsmonat rund 12 000 Mann abgebaut worden, so daß die Gesamtbeschäftigung im Ruhrgebiet auf 354 968 Köpfe sank. Die Zahl der Feierkündigten erreichte im April rund 793 000.

Auch die übrigen Steinkohlenreviere melden eine weitere Verschlechterung der Absatzmöglichkeiten und wachsenden Haldenbestand. Nur West-Obereschlesien meldet, daß die Lage sich nicht weiter verschärft habe.

Nachverteilung bei den Eisensyndikaten

Entscheidend für den Einfluß der einzelnen Unternehmungen bei den Syndikaten oder Kartellen, denen sie angeschlossen sind, ist die ihnen zugeteilte Quote. Die jetzt veröffentlichten Ziffern über die Quotenverteilung bei den neuen Eisensyndikaten zeigt, daß der entscheidende Einfluß bei ganz wenigen Großunternehmungen liegt.

Die gesamte Beteiligungsziffer bei dem sogenannten A-Produkte-Verband stellt sich auf rund 4,77 Millionen Tonnen gegen 4,30 Millionen Tonnen im alten Verband. Der Stahlruß (Vereinigte Stahlwerke AG, Düsseldorf) besitzt eine Quote von 37,9 Proz., ihm folgen an zweiter Stelle Krupp mit 13,2 Proz., sodann die Gutehoffnungshütte mit 7,2 Proz. u. die Maghütte mit 4,3 Prozent. Bei dem Stabellensverband besitzt der Stahlruß, einschließlich der Mitteldeutschen Stahlwerke, eine Beteiligungsquote von 33,9 Prozent, Alsdorfer 10,60, Krupp 10,5 Proz. und Stahlwerk Hoech 5,7 Proz. Da in diesen Zahlen die Aufkäufe während der großen Aufbauphase im Dezember noch nicht berücksichtigt sind, werden die Quoten der genannten Großkonzerne nach eine weitere starke Steigerung erfahren.

Ein Beweis für die schlechte Lage der deutschen Bauwirtschaft ist der miserable Stand des Zementabfahes im April. Er erreichte nur 570 000 Tonnen, liegt noch etwas niedriger als in dem sehr schlechten Monat März und bleibt um über 40 Proz. gegenüber dem April des vorigen Jahres zurück, wo noch 816 000 Tonnen abgesetzt wurden. Die Krise auf dem Arbeitsmarkt geht in der Tat sehr stark von der Bauwirtschaft aus; das zeigt auch der Zementverstand.

33 Staaten protestierten gegen die amerikanische Zoll-erhöhung. Das hat das Staatsdepartement in Washington selbst bekanntgegeben.

Die Senkung der Zinsen.

Die Banken sind der Herabsetzung des Reichsbankdiskonts mit einer Ermäßigung sowohl der Kredit- als auch der Vergütungsinsen gefolgt. Sie haben aber — das ist zu begrüßen — die Zinsspanne insofern etwas verringert, als die Verzinsung von Guthaben auf laufendem Konto nicht ermäßigt wurde. Während täglich fällige Einlagen auf 2 Proz. heruntergesetzt wurden, blieb der Zinssatz für täglich fällige Kontokorrentguthaben unverändert auf 3 Proz. Die Banken haben auch den Zinssatz für Sparbucheinlagen, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Sparkassen, bei 5 Proz. belassen. Der sogenannte Privatdiskont ging weiter auf 3 1/2 Proz. zurück, so daß gegenüber dem neuen Reichsbankdiskont von 4 1/2 Proz. schon wieder eine Spanne von 1/2 Proz. besteht, die jetzt bereits eine neue Diskontsenkung auf 4 Proz. nahelegen würde.

Elektrokonjunktur auch in Frankreich.

Bei Thomson-Houston Gewinn- und Kapitalerhöhung.

Die französische Thomson-Houston-Gesellschaft, an der wie an der deutschen AEG, der amerikanische General Electric Trust beteiligt ist, hat beschlossen, ihr Aktienkapital, das kürzlich erst von 300 Millionen auf 330 Millionen Franken gebracht wurde, weiter bis auf 550 Millionen Franken zu erhöhen. Es soll sich zunächst um 110 Millionen Franken handeln, während die weitere Erhöhung erst später erfolgen soll.

Die Thomson-Houston ist die bei weitem größte französische Elektrogesellschaft. Sie hat den Hauptteil ihrer Fabrikation vor einwärts Jahren in eine besondere Gesellschaft eingebracht, an der auch die Essaische Maschinenfabrik (Société Alsacienne de Constructions Mécaniques) beteiligt ist. Sowohl an der Thomson-Houston wie an dieser Fabrikationsgesellschaft („Alstom“) ist die amerikanische General Electric beteiligt; im Verlauf des Jahres 1929 wurde diese Beteiligung noch vergrößert. Der Reingewinn der Thomson-Houston, der 1928 21,6 Millionen Franken betragen hatte, stieg 1929 auf 23,2 Millionen Franken. Der Umsatz hat sich ganz erheblich gesteigert. Die Beteiligungen betragen nach der letzten Bilanz (für Ende Dezember 1929) nicht weniger als 282 Millionen Franken.

Es handelt sich hier, abgesehen von der Alstom, um die „Compagnie de Lampes“, in der fast die gesamte Glühlampenproduktion Frankreichs zusammengefaßt ist, ferner um einen Finanzierungskonzern (Société Financière Electrique) und um einige Fabrikationsunternehmungen, von denen eins in Belgien und eines in Spanien liegt. Die deutschen Interessen des

Konzerns werden durch die Deutsche Alstom-Gesellschaft vertreten. Die Thomson-Houston ist neben der AEG, in Deutschland und der Associated Electrical Industries in England eine der großen Elektrogesellschaften, die unter Führung der General Electric Co. einen elektrotechnischen Weltbund bilden, der den ganzen Erdball umspannt.

Persien kündigt den Bahnbaupertrag.

Der Vertrag, den das deutsch-amerikanische Bahnbaufortium mit der persischen Regierung vor etwa 1 1/2 Jahren zur Durchführung einer Bahnlinie vom Persischen Golf bis zum Kaspiischen Meer abgeschlossen hat, soll nach englischen Meldungen von der persischen Regierung jetzt gekündigt worden sein.

Angeblieh sollen die Bauunternehmer, die an dem Konsortium beteiligt sind, die in dem Vertrage vorgesehenen Bedingungen nicht eingehalten haben, so daß die persische Regierung schon vorher mit der Einstellung ihrer Zahlungen gedroht hat. Von bekannten deutschen Bauunternehmungen sind an diesem Riesenprojekt in erster Linie die Julius Berger Tiefbau A.-G. und die Siemens-Bauunion in Berlin beteiligt. Von dem Konsortium mit der persischen Regierung werden diese beiden Unternehmen jedoch nicht unmittelbar betroffen, da das Interessenergebnis dieser beiden Gesellschaften sich auf die nördlichen Baustrassen beschränkt, während der Konsortium nur infolge Bauverzögerungen bei der südlichen Strecke entstanden ist.

Ericsson in Deutschland.

Auch Schweden in der deutschen Schwachstromindustrie.

Nachdem der große amerikanische Konzern der International Telephone and Telegraph Corp. in Deutschland, Hand in Hand mit der AEG, eine Reihe wichtiger schwachstromtechnischer Firmen in der Standard Elektrizitäts-Gesellschaft zusammengefaßt hat, erscheint auch der bekannte schwedische Schwachstromkonzern Ericsson in Deutschland. Wie in den letzten Tagen bekannt wurde, hat er mit der Wiesbadener Firma C. Th. Wagner (Fabrik elektrischer Uhren und Apparate) eine Verkaufsgemeinschaft gegründet; gemeinsame Tochtergesellschaft hierfür ist die mit 200 000 M. Aktienkapital arbeitende C. Th. Wagner-Betriebs A.-G. Die Ericsson-Gesellschaft bezweckt, durch diese Verbindung einen festen Stützpunkt zur Belieferung des deutschen Marktes für seine Erzeugnisse (insbesondere Fernsprechapparate und Rundfunkgeräte) zu erhalten.

Die Telefon A. B. E. Ericsson ist ein mit 60,5 Millionen Kronen (rund 70 Millionen Mark) Aktienkapital arbeitender

Genfer Bilanz.

Zehn Jahre Internationale Arbeitsorganisation.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamts hat seinen für die am 10. Juni dieses Jahres in Genf begonnene 14. Internationale Arbeitskonferenz bestimmten Tätigkeitsbericht veröffentlicht. Der Bericht verdient diesmal ganz besondere Beachtung, denn er gestattet einen Überblick über das nunmehr zehnjährige Wirken der Internationalen Arbeitsorganisation und des Internationalen Arbeitsamts.

Zweifellos ist der bei der Gründung der Internationalen Arbeitsorganisation zugrunde getretene Optimismus in 10 Jahren hien und jenseits um die Schaffung eines internationalen Geistes in der Sozialpolitik, um die Angleichung der Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Ländern der Welt, um den Gedanken der sozialen Gleichheit schließlich beträchtlich gedämmt worden. Die wirtschaftliche Entwicklung der Welt hat, an der Steigerung der Produktion gemessen, in diesen 10 Jahren einen ungeheuren Aufschwung erlebt. Doch war dieser Aufschwung weit davon entfernt, eine Stabilisierung der wirtschaftlichen und insbesondere sozialen Verhältnisse mit sich zu bringen. Er hat vielmehr in allen Ländern der Welt krisenhafteste Zustände geschaffen, die teils vorübergehender, teils akuter Natur sind, und infolgedessen geeignet waren, eine Regelung der Arbeitsbedingungen in nationalem und internationalem Ausmaß zu erschweren. Unter diesen Voraussetzungen mußte sich die Arbeit der Internationalen Arbeitsorganisation in den letzten 10 Jahren vollziehen. Ein Überblick über das in diesen 10 Jahren vollbrachte Werk der Internationalen Arbeitsorganisation gestattet die Schlussfolgerung, daß der beschriebene Weg geeignet ist, das in Teil 13 des Friedensvertrages verheißene Ziel der sozialen Gerechtigkeit in der Welt zu erreichen. Dieses Werk ist um so wertvoller, als es unter Berücksichtigung der realen Tatsache und in ununterbrochenem Ringen mit den widerstrebenden Kräften wirtschaftlicher, politischer und sozialer Art geleistet ist.

Der Internationalen Arbeitsorganisation gehören heute 55 Mitgliedsstaaten an. Es darf in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß Brasilien, das bekanntlich aus dem Völkerbund ausgeschlossen ist, nach wie vor der Internationalen Arbeitsorganisation angehört und die Konferenzen mit vollständigen Delegationen besichtigt. Die Zusammenarbeit mit den Regierungen der Mitgliedsstaaten gestaltet sich von Jahr zu Jahr enger und bildet immer zunehmendere Formen eines gegenseitigen Zusammenwirkens heraus. Verschiedene Länder unterhalten in Genf ständige Vertretungen beim Internationalen Arbeitsamt oder solche, die ihre Regierungen sowohl beim Völkerbund wie auch beim Arbeitsamt

ständig vertreten. Zu diesen Ländern gehören China, Japan, Kanada, Kolumbien, Kuba, Peru, Persien und Südafrika. Von den europäischen Ländern sind es insbesondere Dänemark, Schweden, Finnland, Island, Ungarn, Dänemark, Polen, Portugal, Rumänien und Jugoslawien. Die Regierungen von Argentinien, Bulgarien, Griechenland, Italien, Norwegen, der Tschechoslowakei, Uruguay und Venezuela haben ihre diplomatischen oder konsularischen Vertreter in Bern oder in Genf mit der Vertretung ihrer Regierungen beim Völkerbund oder beim Internationalen Arbeitsamt betraut.

Bei den nordeuropäischen Ländern hat das internationale sozialpolitische Werk von Genf zu einer sozialpolitischen Arbeitsgemeinschaft geführt, mit dem Zweck, angesichts der Ähnlichkeit der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse dieser Länder auf dem Gebiete der Durchführung internationaler Grundzüge in der Sozialpolitik gemeinsam zu beraten und gemeinsame Maßnahmen zu ergreifen. Zweifellos könnten solche Arbeitsgemeinschaften für den Gedanken der Universalität der Sozialpolitik eine Gefahr darstellen. Die Praxis der nordischen Länder hat indessen bewiesen, daß die gemeinsamen Beratungen geeignet sind, Schwierigkeiten, die einer Ratifikation internationaler Arbeitsübereinkommen im Wege stehen, zu überwinden und somit den internationalen Sozialfortschritt zu fördern.

Eine interessante Neuerung hat die rumänische Regierung eingeführt durch die Gründung eines „Ausschusses zur Pflege der Beziehungen mit der Internationalen Arbeitsorganisation und dem Internationalen Arbeitsamt“. Dem Ausschuss gehören Vertreter der zuständigen Regierungsstellen sowie der wirtschaftlichen Organisationen der Unternehmer und der Arbeiter an. Den Vorsitz führt der Generalsekretär des Arbeitsministeriums. Der Ausschuss befaßt sich mit allen die Internationale Arbeitsorganisation angehenden Fragen, sowohl in bezug auf die Vorbereitung der Arbeiten für die internationale Arbeitskonferenz und das Internationale Arbeitsamt, als auch in bezug auf die Ratifikation der internationalen Arbeitsübereinkommen und ihre Durchführung.

Auch in den asiatischen Ländern, und insbesondere in den Ländern an den Gestaden des Pazifischen Ozeans, hat die von Genf ausgehende internationale Sozialpolitik zu einer Zusammenarbeit geführt, die nicht nur im Interesse des sozialen Fortschritts liegt, sondern angesichts der gefährlichen wirtschaftlichen Wettbewerbsbedingungen dieser Länder untereinander im Interesse einer Sicherung des Friedens von höchster politischer Bedeutung ist.

Sozialpolitik und IGB.

Programm und Durchführung.

In einem vorhergehenden Artikel haben wir darauf hingewiesen, daß über wirtschaftliche Fragen besonders aber über die Frage der Rationalisierung es kaum irgendwie ernsthafteste Meinungsverschiedenheiten zwischen den Gewerkschaften der wichtigsten Industrieländer gibt, ob diese dem IGB. angeschlossen sind oder nicht. Man kann wohl sagen, daß diese Übereinstimmung auch für die sozialpolitischen Fragen gilt.

Nächst der Frage der Rationalisierung ist heute wohl der ungeheure Fragenkomplex der Sozialpolitik, das wichtigste Gebiet für eine ernsthafteste internationale Gewerkschaftspolitik. Die Fragen der Arbeitszeit, der Sozialversicherung, wie des Arbeiterschutzes überhaupt werden bei allen Verhandlungen mit den Unternehmern immer wieder herangezogen. Die Unternehmer jedes Landes sind gern bestrebt, die „Belastung“ durch die Sozialpolitik im eigenen Lande höher zu stellen, als die im Auslande und darauf zu deuten, daß ihre Konkurrenzfähigkeit durch die geringere Belastung im Auslande aufs äußerste gefährdet sei.

Nun haben wir ja die Internationale Arbeitsorganisation, die jetzt ihr zehnjähriges Bestehen feiern kann. Sie ist in erster Linie dazu berufen, den Schutz der Arbeit zu fördern durch internationale Übereinkommen, die gesetzlichen Maßnahmen auf sozialpolitischem Gebiete anzugleichen. Bei ihrer Gründung hat die Internationale Arbeitsorganisation einen großen und vielversprechenden Anlauf genommen. Man kann wohl sagen, daß sie in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit große Hoffnungen erweckt hat, die aber bei weitem nicht alle in Erfüllung gingen.

Das liegt wohl hauptsächlich an dem wachsenden Widerstand, den die Unternehmer geleistet haben. Es ist wohl keine Übertreibung, wenn man behauptet, daß die Unternehmergruppe in der Internationalen Arbeitsorganisation einseitlicher und geschlossener auf-

tritt und handelt, als die Arbeitergruppe. Ohne die Umstände zu verkennen, die manchmal in der einen oder anderen Frage dazu führen, daß die Arbeitergruppe es an Einheitslichkeit des Handelns und der Führung fehlen läßt, muß doch bedauert werden, wenn diese Unstimmigkeiten nicht rechtzeitig ausgeglichen werden.

Auch hier kommt dem Internationalen Gewerkschaftsbund die Führung zu. Man hat manchmal den Eindruck, als ob vom IGB. hier manches veräumt worden wäre. Impräzisionen lassen sich solche Fragen nicht. Sie müssen wohl vorbereitet sein. Die für die Wirtschaftspragen, muß auch für die Frage der Sozialpolitik innerhalb des IGB. eine besondere Abteilung eingerichtet werden. Das ungeheure Gebiet der internationalen Sozialpolitik läßt sich nicht im Nebenamt bearbeiten.

Es wird gut und notwendig sein, wenn der Internationale Kongress von Stockholm ein sozialpolitisches Programm aufstellt. Es wäre aber ein verhängnisvoller Irrtum, anzunehmen, daß es genüge, ein sozialpolitisches Programm aufzustellen. Das Schwerkgewicht fällt hier auf die praktische Durchführung.

Die Internationale Arbeitsorganisation ermöglicht uns heute, was uns vor dem Kriege zu tun nicht gegeben war: praktische internationale Sozialpolitik zu betreiben. Diese Möglichkeit muß ausgeschöpft werden. Wenn die Arbeiterbewegung, die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften eines jeden Landes ihr ganzes Schwergewicht in die Waagschale werfen müssen, um den Schutz der Arbeiter sicherzustellen und weiterzujahren, so ist eine der Vorbedingungen für den Fortschritt auf diesem Gebiete die Schaffung internationaler Übereinkommen, die die Errungenschaften der fortgeschrittensten Länder international verankern. Es ist deshalb zu hoffen, daß der Kongress von Stockholm die nötigen Beschlüsse faßt, um den IGB. in die Lage zu versetzen, auch auf diesem Gebiete seine Pflichten zu erfüllen. J.-S.-J.

„Berliner Tageblatt“ geniert sich nicht. Wenn es gegen Arbeiter geht.

Vom Vorstand des Deutschen Bauergewerksbundes wird uns geschrieben:

Das „Berliner Tageblatt“ brachte in der Morgenausgabe vom 12. April d. J. einen Leitartikel, der sich in überaus unfreundlicher Weise mit der Arbeitslosenversicherung der Bauarbeiter beschäftigte. Inspiriert waren die Ausführungen von politischen Erwägungen; Wissen um die Sache trat ihnen gegenüber zurück, was schon daraus hervorgeht, daß das einzige herangezogene Beispiel — der tarifliche Mindestlohn für Bauarbeiter in Berlin betrage 1,50 M. die Stunde — in jeder Beziehung falsch ist.

Zweits Aufklärung der Redaktion, von der dieser Irrtum offensichtlich nicht stammte, überreichten wir dem „B. T.“ eine kurze Berichtigung. Der Redaktion konnte sich jedoch nicht anschließen, sie zu veröffentlichen. Zwei Wochen später ersuchten wir, unter Hinweis auf die politische Lage, um beschleunigte Veröffentlichung. Auch auf dieses Schreiben hat das „B. T.“ nichts unternommen; die Redaktion fühlte sich nicht einmal zu einer Rückäußerung bemüht.

Es verdient festgesetzt zu werden, daß dieses Verhalten des „B. T.“ einzig dastehend ist; wir haben es bisher noch nicht erlebt, daß ein Blatt von Format, noch dazu ein von politischen Parteien unabhängiges, sich so wenig korrekt benimmt.

Wir legen auf diese Feststellung um so mehr Wert, als der zitierte Fall nicht der erste ist. Im vorigen Jahr hat sich daselbe

schon einmal ereignet. Damals erschien im Handelsteil der Nummer 419 ein Aufsatz ähnlichen Inhalts, der sich durch die Fehlerhaftigkeit der in ihm zur Anwendung gebrachten statistischen Methoden von selbst widerlegte. Unsere damalige Entgegnung konnte nicht erscheinen, weil der Verfasser, dem die Entgegnung erst zugehen sollte, seinerzeit auf Urlaub und angeblich nicht zu erreichen war. Als dieses Hindernis überwunden war, waren 4 Wochen vergangen, so daß wir auf die Veröffentlichung unserer Entgegnung verzichteten. Am 10. d. M. waren auch diesmal wieder 4 Wochen vergangen, ohne daß unsere Richtigstellung der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht worden ist.

In diesem Verfahren scheint Methode zu liegen; ob das „B. T.“ auf diese Weise den von ihm so hoch gehaltenen Grundsätzen der Journalistik gerecht wird, muß offen bleiben.

IGB. und Lohnforderungen.

Gewerkschaften an die Schiedsinstanzen verwiesen.

Der Ausschuss der Berliner Verkehrs-Aktien-Gesellschaft hat in seiner Sitzung vom 19. Mai beschlossen, um Arbeitsentlohnungen vorzubeugen, beim gesamten Verkehrspersonal die achtstündige Arbeitszeit endgültig durchzuführen.

Die Forderungen der Gewerkschaften auf Lohn-erhöhung hat der Ausschuss dahingehend entschieden, den Gewerkschaften mitzuteilen, sie mögen zur Entscheidung die in Frage kommenden Schiedsinstanzen anrufen.

Frauendebatte in Stuttgart.

Die Delegierten des IGB. zum Gewerkschaftsbericht.

Stuttgart, 19. Mai. (Eigenbericht.)

Fritz Dillhoff, Mainz wünschte die Verbandszeitung schriftlich verständlicher für die erst neu zum Verband kommenden Kollegen und Kolleginnen und ihren Ausbau in einem mehr zeitungsmäßigen Sinne. Im Anschluß an das Referat von Frau Suhr sprach er den Wunsch aus, die neuente Stelle im Hauptvorstand mit einer Frau zu besetzen.

Grete Seiner, Reutlingen fordert eine stärkere Heranziehung der Frau zur verantwortlichen Mitarbeit in allen Organisationen des Verbandes. Das Ausschreiben des bisherigen Redakteurs Lange machte jetzt einen Platz im Hauptvorstand für die Frau frei. Der Konflikt in der weiblichen Natur zwischen ihrem erotischen Erleben und ihrer Berufsarbeit werde nicht ausreichend gemildert. Mit moralischen Betrachtungen werde man der Bedeutung dieser Frage noch nicht gerecht. Die Behauptung, die auch im Geschäftsbericht wiederkehre, daß die Frauen in den freien Gewerkschaften in schlechteren Verhältnissen als die Männer organisiert wären, wäre objektiv falsch.

Frieda Wagner, Frankfurt a. M. führte aus, daß es vielfach Schuld der Männer sei, die

die Frau nur als Dekorationsstück

ansahen, wenn die Mithätigkeit der Frau noch zu wünschen übrig lasse. Nur auf dem Boden voller Gleichberechtigung der Geschlechter kann Gemeinschaftsarbeit geleistet werden. Unter den Mitgliedern des Beirats müßten sich mindestens fünf Frauen befinden. Mehr Sorgfalt in der Heranziehung und mehr Anerkennung der Leistungen der Frau im Verbands ist nötig.

Joseph Schneider, Duisburg wünschte die Heranziehung der Bankangestellten zum Zentralverband und erörterte Fragen der Berufsfrankensche. Der Beirat habe sich, wie der Bericht erkennen ließ, seine Kontrolltätigkeit gegenüber dem Vorstand zu leicht gemacht.

Ernst Bernhardt, Hesse forderte das Eintreten der Betriebsräte für Einstellungsentscheidungen, um zu verhindern, daß die Erwerbslosen als Lohnbrüder benutzt werden können. Die Ueberbearbeitung sei zu bekämpfen, ebenso die Umgebung des Kündigungsschutzes durch Einstellung auf Probe.

Jonas Rathis, Ulm: Wenn es mit der Aufklärungsarbeit so langsam vorwärtsgehe, so liegt das daran, daß die Gewerkschaftsmitglieder noch zu viel die bürgerlichen Tageszeitungen lesen. Er gebe zu erwägen, ob nicht eine Umorganisation in der Gewerkschaftsarbeit in dem Sinne zu erfolgen habe, daß die einzelberuflichen Fachblätter durch allgemeine, bezirklich abgegrenzte Arbeitnehmerzeitungen ersetzt werden.

Lisbeth Schäfer, Dresden verlangte eine

Angleichung der Frauenlöhne

an die der Männer. Eine bessere Schulung der Kolleginnen sei nötig, wenn man auf ihre Mitarbeit rechnen soll. Dem Hauptvorstand müsse unbedingt eine Frau angehören.

Gaulleiter Gottfurcht, Berlin wünscht eine bessere äußere Gestaltung des Verbandsorgans, um seine propagandistische Wirkung zu steigern. Die örtliche Mitwirkung der Frau in der Organisation sei zwingende Voraussetzung für ihre Heranziehung zu den zentralen Instanzen. Der Geschäftsbericht berücksichtige nicht genügend die Arbeit der Ortsgruppen und der Gaus. Bei den Grenzstreitigkeiten sei eine energische Haltung gegenüber den Verbänden nötig, die an den Allgemeinen Deutschen Beamtenbund angeschlossen sind. Im Berliner Zeitungsgewerbe beständen schwierige Verhältnisse, die Gegenstand eines heute beginnenden Schiedsgerichtes seien. Der Verband müsse für diese Arbeit mit ausreichenden finanziellen Mitteln ausgerüstet sein.

Hans Berthold, Schlittern: In der Frauenfrage solle man nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch für Gleichberechtigung eintreten. Im Verbandesleben seien zurzeit die Nationalsozialisten eine größere Gefahr als die Kommunisten. Sie seien mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen.

Haefner, Karlsruhe sprach sich auch für die Wahl einer Frau in den Hauptvorstand aus.

Reinhold Eichner, Berlin: Die Ueberträge der Verbandskasse hätten im Hinblick auf den Mitgliederzuwachs höher sein müssen.

Gaulleiter Doerr, Hamburg wendete sich gegen den von Berlin in bezug auf Nationalsozialisten gestellten Antrag. Die Satzungen genügen, um den Verband von nicht kausalen Elementen freizuhalten. Der Kassenstand sei durch die Erhöhung der Unterstützungen beeinflusst worden, was man nach außen stärker betonen müsse.

Die Wahl einer Frau in den Hauptvorstand

mühe nichts für die Arbeit in den Ortsgruppen. Dort verlagten die weiblichen Mitglieder meistens, weil sie für die gewerkschaftliche Organisationsarbeit nicht in der gleichen Weise vorbereitet sind wie die Männer. Die Angestellten müßten in den schweren wirtschaftlichen Kämpfen der heutigen Zeit die erforderlichen Konsequenzen ziehen. Der Hauptvorstand müsse dabei führen und die Ziele der Mitglieder klar herausstellen. Für die Werbetätigkeit der Gewerkschaften habe jetzt die große Stunde geschlagen. Mit Kühnheit müssen die Fragen der Arbeitszeitverkürzung geteakt werden, ohne die die Arbeitslosigkeit nicht bekämpft werden könne. (Beifalliger Beifall.)

Gaulleiter Kaufungen wendet sich gleichfalls zu dem Antrag Berlin in der Frage der Nationalsozialisten.

Will Scholz, Schwelge sprach sich zugunsten einer Einheitsorganisation für Angestellte aller Art aus. Schon jetzt solle darauf hingewirkt werden, daß die Sozialdemokratie bei den nächsten Reichstagswahlen einen offiziellen Verbandsvertreter auf die Reichstagsliste stelle.

Damit war die Aussprache geschlossen. Es folgten die Schlussworte der einzelnen Vorstandsmitglieder, mit denen sie die gestellten Anfragen und Einwände gegen ihre Berichte beantworteten.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Gruppe „Schwaben“: Ab 18 Uhr spielen wir auf dem Urban-Sportplatz. — Deutscher Dienst, 19½ Uhr, lesen folgende Gruppen: Leppow: Gruppenheim Schule Wilmersdorf, 35-34 (Kochkammer). — Hentes: Wetzlar. — Humboldt: Jugendheim Straus. — Ede: Parkstraße, 11 (Wohnheim). — Sozialer — Berliner. — Marxistischer: Jugendheim Poststr. 7 (Alte Schule). — Vortrag: „Mittelstellung im Reich“. — Oberhaus: Gruppenheim Eder. — Jugendheim Hindenburg 1. — Arbeiterklub: Arbeiterklub Jugendheim Plauer Str. 18. — Gesamtverband: Kameradschaft — Grundbesitz im Gruppenleben. — Leubsdorfer Platz: Gruppenheim Plauer Str. 22. — Vortrag: „Ergebnisse Frauen“. — Hiltberg: Jugendheim Poststr. 44. — Vortrag: „Die Kommune Berlin und ihre sanitären Einrichtungen“. — Gesamtverband: Gruppenheim Plauer Str. 48. — Vortrag: „Relationen der Arbeiterbewegung“. — Edehaus: Im Gewerkschaftshaus, Coal 11 des Arbeiterbundesverbandes, Reichstagsplatz in E.O.“

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Deutscher Dienst, finden folgende Veranstaltungen statt: Jugendheim Gruppenheim Poststr. 44. — Vortrag: „Arbeiterbewegung“. — Vortrag: „Jugendheim Schiller Str. 18-19. — Sing- und Spielabend. — Ab 10 Uhr probt unser Gesangs- und Bewegungsgesetz in der Turnhalle der Schule Paralleler Str. 30.

Scharfe Kritik an der Reichsbahn.

Der Verkehrsetat im Reichstag.

Im Reichstag teilte am Beginn der Montags-Sitzung Präsident Lohs mit, daß an Stelle des Abg. Hermann (Soz.) der Abg. Siemens (Soz.) in den Reichstag eingetreten ist.

Die zweite Beratung des Etats wird fortgesetzt mit dem Reichsverkehrsministerium.

Abg. Albani (Volkspol.) mißbilligt die Tarifserhöhung des Reichs und regt Neuregelung des Autoverkehrs an.

Reichsverkehrsminister v. Guérard:

Der Etat des Verkehrsministeriums enthält trotz des Zuschußbedarfs von 225 Millionen höchstens 2 Proz. der gesamten deutschen öffentlichen Verkehrsaufgaben. Die großzügige Verkehrspolitik, die das Ministerium treiben will, braucht die Klärung der ungelösten Zuständigkeitsfragen zwischen Reich, Ländern und Kommunen. Zwischen steuerlich überlasteter Reichsbahn und Postkraftwagen muß durch die Kraftfahrzeugsteuer Ausgleich geschaffen werden, über die der Finanzminister am 1. Oktober eine Denkschrift vorlegen wird. Der Kraftverkehr erzeugt mehr Unfälle als der Luftverkehr. Trotzdem müssen die technischen Sicherheitsfaktoren der Flugzeuge verbessert werden. Bei der schlechten Wirtschaftslage geht der Gesamtverkehr zurück.

Die Steigerung der Verkehrssteuereinträge beträgt jährlich nur noch 2 bis 3 Proz.

Industriefusionen und Umorganisation des Handels vermindern den Bahnverkehr. Der 1930 zu erwartende Fehlbetrag der Reichsbahn ist viel höher als 1929. Deshalb hat die Regierung der Erhöhung der Gütertariife durch Umformung zugestimmt, die 51 Millionen jährlich bringen soll. Die Erhöhung der Wagnisgebühren für Postgüter wurde wegen der schweren Wirtschaftslage und um eine Belastung des Ostens zu vermeiden.

abgelehnt. Aus sozialen Gründen wurde der schematische Erhöhung der Zeitkartenpreise nicht zugestimmt. Die Beschränkung der Beförderungsteuer auf einen festen Satz ist der erste Schritt zur Aushebung dieser untragbaren Belastung des unrentablen Personenverkehrs. Der Reichsverkehrsstatist enthält nur die Fortführung von schon begonnenen Bauten: 18,5 Millionen für den Mittelatlantkanal. Der Verkehr des bisher fertiggestellten Städt ist über Erwarten groß und ein Beweis für die Wichtigkeit der Beseitigung. 13 Millionen sind für das Dittmarthauer Oberflutbecken eingelegt; die Oberregulierung unterhalb von Breslau soll früher als der Mittelatlantkanal beendet sein. Der Ausbau der Staatsstraßenverkehrsnetze des Rarod- und Rhein-Donau-Kanals wird durch eine Auslandsanleihe finanziert. Deutschland ist das einzige Land, wo solche Bauten nicht mit Subventionen errichtet werden. Der Königsberger Seefanal wird für Seeschiffe fahrbar gemacht. Eine einheitliche Reichswasserstraßenverwaltung an Stelle der Landesverwaltungen würde Ersparnisse ermöglichen; mit Preußen wird über die Frage der Uebernahme verhandelt.

Für den Kraftwagenverkehr wird die Schaffung einer Fernverkehrsstraßenkarte begonnen.

Die Aufrechterhaltung des Luftverkehrsnetzes der Luftlinie ist nur bei Zuschuss einer für drei Jahre festem Subvention von je 16 Millionen möglich. Rationalisierung und Sparsamkeit werden der Luftlinie zur Pflicht gemacht. Durch die Senkung der Subventionen ist aber schon die Gesamtkilometerleistung von 9,6 Millionen im Jahre 1928 auf 8,2 Millionen 1929 gesunken. Für die Subventionierung der Flugzeugindustrie werden in der nächsten Woche dem Reichstag Richtlinien vorgelegt.

Abg. Schumann-Frankfurt (Soz.):

Die Sozialdemokratische Partei ist stets für den Ausbau der Verkehrsmittel, der Wege und Straßen im weitesten Ausmaß eingetreten. Zu der Zeit, als noch erheblich mehr Mittel dafür vorhanden waren, fehlte es nicht selten an dem Zusammenwirken der leitenden Stellen. Der einseitige Kampf der Reichsbahn gegen die Binnenschifffahrt hat mit dem Sieg der letzteren geendet; ist sie doch der billigste Weg zur Beförderung von Massen Gütern. Durch diesen Kampf hat die Wirtschaft große Verluste gehabt. Jetzt kämpft die Reichsbahn gegen den Kraftwagenverkehr, und es sind bereits unerträgliche, zum Teil wirtschaftsschädigende Zustände eingetreten.

Der Kraftwagenverkehr ist bequemer, anpassungsfähiger und billiger als die Eisenbahn.

Das Institut für Konjunkturforschung veranschlagt für 1929 die Leistungen des Kraftwagenverkehrs auf 4 1/2 bis 4 3/4 Millionen Tonnenkilometer, also von den 76 Millionen Tonnenkilometern der Reichsbahn nur 5 bis 7 Proz. Die Reichsbahn gibt ihren Einnahmehausfall durch den Kraftwagenverkehr für 1929 auf rund 410 Millionen Mark an, davon 190 Millionen beim Personenverkehr und 220 Millionen beim Güterverkehr. Die Richtigkeit dieser Berechnung unterliegt kaum Zweifeln, immerhin steht fest, daß der Kraftwagenverkehr eine starke Konkurrenz ist.

Die vom Verwaltungsrat der Reichsbahn nach dem Referat des Industriellen Duisberg beschlossenen

Tarifserhöhung, der das Kabinett zum Teil zugestimmt hat ist sehr bedenklich und liegt nicht im Interesse der Volkswirtschaft.

Die Erhöhung des Stückgütertarifs bedeutet eine Mehrbelastung für die bearbeitende Industrie und müßte in einer Zeit stärksten Absatzrückganges unbedingt vermieden werden. Die Erhöhung der Zölle für Eisen trifft namentlich die arbeitenden Menschen, und selbst der Reichstatter Silberberg hat sie als einen solchen Lohnbau bezeichnet. Nicht mit solchen Mitteln ist der Reichsbahn zu helfen, sondern nur durch rationelle Wirtschaftsführung und Modernisierung des Betriebes, aber nicht durch Schaffung neuer Anlagen, die man nach einigen Jahren wieder schließt. Vor allem müßten

die unnützen und unproduktiven Ausgaben, wie für den Bahnklub, diese Kleingeldspiele, verschwinden.

es müßten die hohen Gehälter und die Leistungszulagen, die unbedingt zur Korruption führen müssen, beseitigt werden. Auch die Reichsbahn sollte mehr „Dienst am Kunden“ treiben. (Sehr richtig!) Eine Herabsetzung der Beförderungssteuer wäre allerdings für die Reichsbahn nützlich. Die gleichmäßige Belastung des Kraftwagenverkehrs mit der Reichsbahn dürfte undurchführbar sein. Die Einführung einer Konzessionspflicht für Güteripstitutionsbetriebe hätte nur zur Folge, daß die Industriewerke noch mehr zum Eisentransport übergehen. Eine Heranziehung des Kraftwagenverkehrs zu den Kosten der Straßenhaltung wäre dagegen angezeigt.

In den Straßen waren vor dem Krieg 2,5 Milliarden investiert, jetzt 9 Milliarden Mark.

Für Bau und Erhaltung der Straßen sind 1929 rund 709,9 Millionen Mark auszugeben worden.

Demgegenüber brachte die Kraftverkehrssteuer in demselben Jahre 303,3 Millionen Mark ein. Wenn auch durch die Benzinsteuern usw. der Autoverkehr stärker belastet ist, so bleibt immer noch eine Unterbilanz von 1/2 Milliarde Mark bei den Straßenhaltungskosten. Hoffentlich gelangt es der unter Führung der Reichstatter handhabenden Gesellschaft zur Förderung des deutschen Straßenwesens, die namentlich Mittel vom Ausland zu erhalten und ihre rationelle Verwendung durch Beseitigung der Zerstückelung in der Verwaltung des Straßenwesens zu sichern. Zu fordern ist, daß der Untersuchungsausschuß für die Verbesserung des Binnenerverkehrs rascher arbeitet und seine Ergebnisse baldigst vorlegt. (Sehr richtig!) Nach wie vor sind wir für ausreichende Unterstützung des Luft-

verkehrs, halten aber die Entwicklung des Luft- und des Zubringerverkehrs für dringend erforderlich.

Wir sind auch damit einverstanden, daß die Flugzeugindustrie mit 7 Millionen unterstützt wird, fordern aber die Vorklegung der Richtlinien für die Verteilung dieses Betrags.

Dagegen sind 2,3 Millionen für Unterhaltung der Flieger Schulen und Ausbildung von Fliegern zu hoch. Denn der Bedarf beträgt höchstens 30-35 neue Flieger im Jahr; rechnet man noch den Flugzeugexport dazu, so kommt man auf einen Höchstbedarf von 750 000 bis 1 000 000 R. im Jahre. Leider ist unser Einverständnis mit dem Ausschuss abgelehnt worden. Auf der anderen Seite aber enthält der Etat zu wenig für die Binnenschifffahrt. Hier ist Erhöhung dringend zu wünschen, weil sonst ein Verfall zu befürchten ist.

Die Unterbrechung des Baues verschiedener Wasserstraßen hat die Kosten erheblich verteuert.

Die Ober muß im Interesse des Ostens durch die Schließung bei Ransler und andere Werke ausgebaut werden, ebenso das östliche Eisenbahnnetz. Polen tut erheblich mehr und geht weit weniger bürokratisch vor zur Eingliederung seiner neu gewonnenen Gebiete. (Sehr wahr!)

Wir stimmen auch diesmal den Anforderungen zur Ausgestaltung der Verkehrsmittel zu, erwarten aber, daß unsere Anregungen berücksichtigt werden. (Beifall bei den Soz.)

Die Mieterhöhung in Preußen.

Die Erhöhung der Grundvermögenssteuer im Landtag.

In der Montags-Sitzung übermies der Landtag zunächst die Anträge, die sich auf die Kostlage des Kupferbergbaues in Ransfeld beziehen, ohne Aussprache dem Ausschuss für Handel und Gewerbe. Darauf wurde eine große Anzahl rüchfändiger Etatsartikel erledigt für die Ausbildung der Strojansalsbeamten wurden 60 000 R. neu bewilligt, für die Landesbühnenorganisation 1,6 statt bisher 1,2 Millionen, für den Grenzfonds 15 Millionen.

Es folgt die erste Lesung des Urantzugs der Regierungsparteien auf Erhöhung der staatlichen Grundvermögenssteuer um 100 Prozent.

Abg. Ladendorff (Wpt.): Statt der versprochenen Senkung der Realsteuern kommt man uns mit einem neuen Eingriff in die Substanz des Privateigentums. (Die Wirtschaftspartei ruft unter Führung des Abg. Dr. Rhode im Laft: Rieder mit der Regierung, nieder mit dem Finanzminister! (Große Heiterkeit links.) Binnen kurzem wird man wegen der Aufwertungs-hypotheken zu neuen Mieterhöhungen schreiten müssen. (Abg. Haale-Biognitz (Wpt.) ruft: Dann machen wir noch viel mehr Theater! (Große Heiterkeit links.) Zuruf links: Folger Haale! Erneute Heiterkeit.) In dieser Bankrottrahnschaft ist der Geist der preussischen Regierung schuld. Sie läßt Herrn Dr. Grimme sagen: Besitz ist Schuld. Aber Besitz ist Arbeit und Sparsamkeit, Besitz ist Dienst am Vaterland und an der Republik. (Beifall rechts. Lachen bei den Soz.)

Abg. Beder-Wilmersdorf (Kamm.): Der Antrag der Regierungsparteien ist ein offenes Geschenk an die Hausbesitzer. Er ist die gradlinige Fortsetzung der Finanzpolitik Brüning. Wir stehen in Preußen vor der verlängerten Bürgerblockfront, die von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen reicht. (Lautes Lachen bei den Soz.)

Finanzminister Dr. Höpfer-Wschöff:

Niemand bestreitet, daß der preussische Etat sparsam aufgestellt ist. Der Abschluß für das laufende Etatjahr weist trotzdem einen Fehlbetrag von 110 Millionen aus. Was soll nun geschehen? Die Oppositionsparteien haben uns keinen besseren Vorschlag gemacht, als es der Antrag der Regierungsparteien ist. In bloßer Regation kann sich eine verantwortungsvolle Politik nicht erschöpfen. Sollen wir die Beamtengehälter abbauen? Auch die Wirtschaftspartei ist im Reiche an dieses heiße Eisen nicht herangegangen. Sollen wir die Aufwendungen für soziale Zwecke beschränken? Das ist bei dem gegenwärtigen Stande der Arbeitslosigkeit völlig unmöglich. Sollen wir das Defizit ungedeckt lassen? Dann steuern wir in eine Katastrophe hinein, wie sie das Reich im letzten Dezember erlebt hat. Also müssen wir den Fehlbetrag decken.

Vorgeschlagen war eine Erhöhung der Hauszinssteuer um 10 Proz. Sie ist abgelehnt worden, weil darin 3 Proz. direkter Zuwendung an die Hausbesitzer vorgeesehen waren.

Wir mußten eine Steuer suchen, die möglichst gleichmäßig alle Schultern belastet, und wir haben sie in diesem Antrag gefunden. Kleinen kann ihn nur, wer den Bedürfnissen des Staates keinerlei Rechnung trägt. (Beifall links.)

Abg. Szillat (Soz.):

Es ist natürlich leichter, starke Löhne gegen eine neue Steuer zu finden, als positive Vorschläge für eine bessere Steuer zu machen. Der Sprecher der Wirtschaftspartei hat Tränen der Bedrängnis zerbrückt, weil statt der versprochenen Steuererfahrungen eine neue Steuererhöhung käme.

Die Wirtschaftspartei sah noch nicht acht Tage in der Reichsregierung, da hatte sie 575 Millionen neue Steuern mitbeschlossen.

(Beifall links, hört! links.) Der preussische Etat für 1930 hatte bei seiner Einbringung einen Posten von 88 Millionen vorgesehen: Mehreinnahmen aus Reichsüberweisungssteuern. Diese Mehreinnahmen werden wir nicht haben; oder vielmehr nur in Höhe von 9 1/2 Millionen.

Der im Reich beschlossene Finanzausgleich ist mehr auf die Bedürfnisse Bayerns, als auf die Preußens zugeschnitten.

(Sehr wahr! links.) Schon deshalb hat die Wirtschaftspartei, die diesen Finanzausgleich mitbeschlossen hat, jetzt in Preußen kein Recht, Barmühe zu erheben.

Ebenjowas können wir die kommunistische Politik des Alles oder Nichts treiben. Wir lassen unsere Pflicht gegenüber der Arbeiterklasse dahin auf, aus den gegebenen Rechtsverhältnissen das Bestmögliche für die Arbeiter herauszuholen. Der Preussische Landtag hat nach Lage der Reichsregierung nur wenige Wege offen, den Fehlbetrag im Staatshaushalt zu decken. Sollen wir für den Staat eine Gewerbesteuer einheben? Dafür sände sich hier sicher keine Mehrheit. Können wir die Hauszinssteuer so umbauen, daß nicht mehr einzelne Hausbesitzer darin verdienen? Wir haben es im Jahre 1926 versucht, und die Vorlage ist hier mit 198 gegen 192 Stimmen abgelehnt worden. Unter den Ablehnenden waren sämtliche kommunistische Abgeordnete des Hauses. (Beifall links, hört! hört! bei den Soz.) Sollen wir den Staatsanteil an der

Abg. Hartmann (Dnat.): Der Wasserstraßenbau ist in letzter Zeit überfordert worden, zweifelhaft Projekte, wie der Rhein-Donau-Kanal, werden begonnen. Wir fragen den Verkehrsminister, welche künstlichen Wasserstraßen rentabel sind, wieder sollte man die natürlichen Wasserstraßen in Ordnung halten. Die Beschränkung des Luftverkehrs ist bedauerlich, seine Bedeutung wird unterschätzt. Die Reichsbahn wird durch postliche Posten unrentabel gemacht. Die Sparmaßnahmen der Reichsbahn gegenüber dem Personal vermindern die Betriebssicherheit.

Abg. Groß (Z.): Die Verteilung der Verkehrsprobleme muß durch Vereinfachung aller Verkehrsaufgaben beim Verkehrsministerium befähigt werden.

Im Verkehrsministerium gibt es zu viel Beamte für Sonderfragen; wir verlangen eine Liste dieser Beamte.

Wir fordern weiter Entlastung der Reichsbahn von den Abgebauten-pensionen und den Steuerlasten. Es darf ihr nicht unnötige Konkurrenz auf den Hals gesetzt werden. Auftragsvergebung und Bahnerhaltungsarbeiten sind fast ganz eingestellt, die Betriebssicherheit leidet darunter.

Die Reichsbahn darf kein kapitalistisches Unternehmen sein, Personalabbau, Ueberstundenwesen und Schererei bei der Reichsbahn sind unerträglich.

Abg. Dr. Wieland (Dem.): Das Binnenschifffahrtsproblem kann nur international gelöst werden. Die Erhöhung der Gütertariife drängt den Güterverkehr zum billigen Lastauto. Die Abschreibungen der Reichsbahn sind zu hoch. Wasserstraßen können ebensowenig wie Landstraßen rentabel sein.

Abg. Mollath (Wirtsch.-P.) Bei Ihren oberen Etappen spart die Reichsbahn keineswegs. Der Luftverkehrsstat ist unübersichtlich aufgestellt und überreichlich subventioniert.

Das Haus vertagt sich um 18 1/2 Uhr auf heute 15 Uhr. Verkehrsstat, Reichswehrstat.

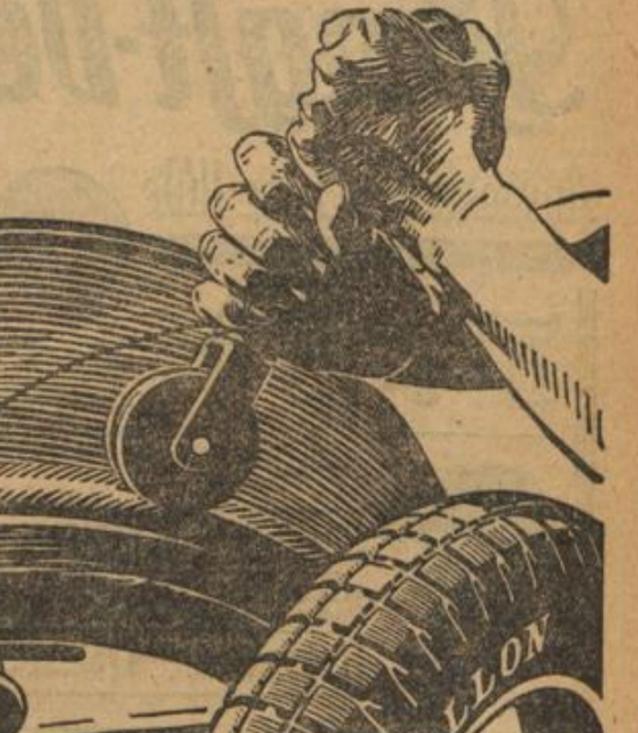
Hauszinssteuer vergrößern? Das würde eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes herbeiführen. Sollten wir nach dem gemachten Vorschlag die Hauszinssteuer um 10 Proz. erhöhen? Das hätte 10 Proz. mehr Miete und 3 Proz. Gehalt an die Hausbesitzer bedeutet. Wir haben das abgelehnt und diesen Vorschlag zu Fall gebracht.

Die jetzt vorgeschlagene Erhöhung der Grundvermögenssteuer bedeutet außerdemfalls Erhöhung der Miete um 4 Proz. Das war das günstigste, was bei den gegebenen Verhältnissen durchzuführen konnten.

Denn wir können uns nicht darauf einlassen, irgendeinen Zusatzantrag mit einer Zufallsmehrheit durchzusetzen, und nachher in der Schlussabstimmung keine Mehrheit zu haben. Wir müssen in dieser politischen Arbeitgemeinschaft der preussischen Regierungskoalition den schwierigen Ausgleich der Arbeiterinteressen und der Interessen der bürgerlichen Parteien so zu finden suchen, daß beide Teile glauben, den Beschluß parantworten zu können. Unter diesem Gesichtspunkt erließen uns der vorliegende Vorschlag der günstigste für die unerlässliche Deckung des Fehlbetrags im Haushalt.

Der entgegenstehende Vorschlag der Erhöhung der Hauszinssteuer hätte die breiten Massen des Volkes mit 330 Millionen jährlich belastet; der vorliegende Antrag belastet sie mit 105 Millionen.

Er liegt im Rahmen unserer Politik, der Politik des Erreichbaren und Vernünftigen. Und diese Politik bleibt besser als eine Politik, die alles fordert und nichts erreicht, auch wenn die „rote Frahm“ lägt, daß dieses Gesetz nicht 4 Proz., sondern 20 Proz. Mieterhöhung brachte. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Ausgleich des preussischen Etats gemäßigt zugleich die Möglichkeit zur Durchführung eines Schulfestenausgleichs und macht in



Gewissenhaft
führen geübte Hände das
Werkzeug zum Aufbau des
SICHERHEITS-REIFENS
DUNLOP

